

WATERALDIENST

54. Jahrgang 1. Juni 1991

6

ISSN 0721-2402 E 20362 E

Reiki – Heilungsmagie aus Japan

Scientology –
der programmierte Mensch

Wirbel um die „Hamburg Org“

Okkulte Praktiken
unter erwachsenen Schülern
des zweiten Bildungsweges

Materialdienst der EZW



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

Inhalt

Zeitgeschehen

Angst und Moral 161

Im Blickpunkt

REINHART HUMMEL

**Reiki –
Heilungsmagie aus Japan** 163

Herkunft und Organisation
Weltanschauung und Praxis
Beurteilung

Dokumentation

**Scientology –
der programmierte Mensch** 167

Berichte

WERNER THIEDE

**Scientology im Gegenwind:
Wirbel um die „Hamburg Org“
ziehen Kreise** 172

Hamburg kein Zufall
F.D.P-Scientology-Connection?
Senat zielt auf Tilgung aus dem
Vereinsregister
Hamburger Aktivitäten gegen Scientology
Nachgedanken

HARTMUT ZINSER

**Okkulte Praktiken unter
erwachsenen Schülern
des zweiten Bildungsweges
in Berlin (West)** 176

Informationen

HINDUISMUS

Neue Meister des Sant Mat 189

Buchbesprechungen

Leonard Swidler

»Der umstrittene Jesus« 190

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Pfarrer Dr. Werner Thiede. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2 A, 7000 Stuttgart 1. *Telefon:* 07 11/2 26 22 81/82.– *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstr. 12 A, Postfach 10 38 52, 7000 Stuttgart 10, *Telefon:* 0711/601 00-0, *Kontonummer:* Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 48.– einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 4,10 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

Zeitgeschehen

○ **Angst und Moral.** Viel Kritik – auch von protestantischer Seite – trifft in letzter Zeit die Friedensbewegung. Gegen den Golfkrieg hätte sie demonstriert, aber das Abschlagen der Kurden und Schiiten im Irak sei ihr kaum einen Protest wert gewesen. Man schöbe sogar, in perfider Verdrehung des Offensichtlichen, den Amerikanern die Schuld an den Greueln des Bürgerkriegs zu, indem man behauptete, die Allianz hätte den irakischen Diktator erst zum Völkermord getrieben. Überhaupt zeige sich, daß es der Friedensbewegung weder um Frieden noch um Krieg gehe, sondern um die Diffamierung der USA und der westlichen Wirtschaftsordnung, um den Kampf gegen parlamentarische Demokratie und bürgerliche Werte. Im besten Fall gestehen die Kritiker der Masse der Demonstranten (nicht den Initiatoren) eine weltfremde Gesinnungsethik zu, die sich ohne Rücksicht auf Konsequenzen gegen jede militärische Gewalt wendet und deren Unverantwortbarkeit durch die Ereignisse im Irak bewiesen worden sei.

In der Tat liegt die Frage nahe, ob die Truppen der Allianz nicht aus Gründen der Humanität bis Bagdad hätten marschieren sollen. Aber wer kennt schon die richtige Antwort darauf? Nicht die Analyse des Weltgeschehens, sondern die Analyse unserer eigenen, deutschen Reaktionen läßt sich mit eher geringem Aufwand bewältigen. Zumindest eines wurde durch die Ereignisse klargestellt:

Was es der Friedensbewegung ermöglichte, Massen auf die Straße zu bringen, war weder Antiamerikanismus noch linke Gesellschaftskritik (wie konservative Gegner meinten), aber es war auch nicht die moralische Empörung über Krieg und Gewalt (wie die Sprecher der Friedensbewegung meinten), sondern es war schlichte Angst um das eigene Leben und Lebensglück. Alle politischen Richtungen, mit Ausnahme der rechten und linken Extreme, teilen den Abscheu vor dem Massenmörder in Bagdad. Aber der Diktator, so schrecklich er gegen das eigene Volk wütet, stellt für uns in Deutschland keine Bedrohung mehr dar. Daher mußten die Kurden fast alleine gegen ihn demonstrieren. Der Aufmarsch der Supermacht USA in der arabischen Wüste zu Anfang des Jahres erzeugte dagegen Angst. Weltkriegsstimmung kam auf – unrealistisch vielleicht, aber nur allzu verständlich, und Hunderttausende demonstrierten in den Städten, um das Gefühl zu haben, wenigstens etwas „dagegen“ tun zu können.

Hinzu kommt ein Zweites: Saddam Hussein ist eine dämonische Gestalt, aber gerade deswegen eignet er sich nicht als Feindbild für Menschen, die einen Konflikt mit unserer eigenen Gesellschaft und Politik auszutragen haben. Für die Krisenerfahrungen der Jugend, für die angefochtenen Utopien der mittleren Generation kann der irakische Diktator weder als Gegner noch als Sündenbock dienen. George Bush und das, wofür er steht an amerikanischen Idealen und amerikanischem Politikverständnis, bietet sich als Sündenbock und Feindbild für unser eigenes Protestpotential dagegen geradezu an. Die antitypischen Biographien und Reaktionen westlicher Menschen brauchen den westlichen Typus, um ihre Klagen und Anklagen adressieren zu können, nicht die Ungestalt eines Amok lau-

fenden orientalischen Despoten. Auch deswegen ist die Friedensbewegung weder imstande noch willens, Menschenmassen gegen die Greuel des Bürgerkriegs im Irak auf die Straße zu bringen. Aber warum wird darüber nicht von allen Seiten offen gesprochen? Warum fällt es der Friedensbewegung so schwer einzuräumen, daß existentielle Angst ihr breite Unterstützung sichert, und nicht die ethische Ablehnung der Gewalt in der Politik? Warum räumt man die – völlig offensichtlichen – gesellschaftskritischen Motive der Leute, die Demonstrationen organisieren, nicht unbefangen ein? Schließlich sind weder Existenzängste noch Gesellschaftskritik per se unanständig – eher im Gegenteil. Warum beschränken sich die Kritiker umgekehrt oft nicht darauf, die politischen Optionen der Friedensbewegung für unrealistisch und ihre Gesellschaftskritik für falsch zu halten, sondern suchen sie auf Heuchelei und politische Falschmünzerei festzulegen? Der Grund scheint mir auf beiden Seiten derselbe zu sein: eine höchst unerquickliche Moralisierung der politischen Auseinandersetzung. Die Friedensbewegung kämpfte und kämpft ebenso hartnäckig um den Status moralischer Überlegenheit gegenüber Andersdenkenden, wie ihre Kritiker sie moralisch abzuqualifizieren suchen. Offenbar scheint bei uns politisches Gewicht weniger mit Effektivität und Realismus einer Option, als mit dem Gewinn und Verlust von Moralpunkten zu tun zu haben. Die deutschen Intellektuellen – besonders auf protestantischer Seite – neigen zur Re-Inszenierung der Politik als moralisches Welttheater. Das zeigt sich immer wieder, sei es im Umgang mit dem Problemfeld Südafrika, mit den Konflikten in Lateinamerika usw. Immer wieder werden die komplexen Probleme überschaubar gemacht, indem moralisch eindeutige Rollen zugeschrie-

ben werden. Von progressiver Seite bekommen die USA und die „fundamentalistischen Sekten“ die Maske der Bösen umgehängt, während die Sandinisten und die linken, revolutionären Gruppen die Masken des Lichts tragen müssen. Manche konservative Publizisten machen es genauso – mit umbesetzten Rollen selbstverständlich.

In Wirklichkeit scheinen mir moralische Kategorien dieser Art in der Politik nutzlos zu sein – um so nutzloser, je ferner uns die Probleme liegen. Moralisieren mag menschlich sein – obwohl man den Eindruck hat, daß deutsche Intellektuelle dann als besonders menschlich zu bezeichnen wären. Entmoralisierung politischen Denkens wäre dann eine immer wieder notwendige Aufgabe. Das Welttheater ist nun einmal weder moralisch noch unmoralisch, sondern höchst amoralisch verfaßt – und Beschwerden beim Autor haben daran bisher nichts geändert. Die Figuren auf der Bühne sind Getriebene, sind Verstrickte, sind Zeugnisse menschlicher Heteronomie (zuvorderst die Prediger menschlicher Autonomie), sie sind Exempel der Hilflosigkeit und Verlorenheit. Die Politik produziert beides – unverdientes, tiefes Elend und ebenso unverdientes Glück. Hat das irakische Volk Hussein verdient, haben wir Deutsche die Vereinigung verdient – müssen wir sie uns noch verdienen? Gerade von christlicher Seite könnte daran erinnert werden, daß das Gesetz tötet, der Geist aber lebendig macht – auch in der Politik. Das sollte besonders dem politischen Engagement von Christen einen offenen, versöhnlichen Zug geben, weg von dem verbissenen Ringen um moralische Pluspunkte. Könnte es nicht sein, daß das verbreitete Unbehagen an politisch engagierten Pfarrern und politisierenden Predigten weniger dem politischen Bezug der Verkündigung selbst als ihrem moralisie-

renden Tenor gilt? Vielleicht stört nicht die Zeitbezogenheit des Evangeliums an sich, sondern die falsche Art des Aufeinander-Beziehens von Glaube und Politik. Vielleicht hat weniger das politische Engagement selbst als seine Begründung mit moralischen Kategorien den Weltkir-

chenrat in inner- und außerkirchlichen Verruf gebracht. Wo der Glaube nichts mehr zur Welt zu sagen hat, ist er krank – aber wo er zum moralischen Druckmittel wird, ist er nicht gesünder. Vielleicht läßt sich wenigstens das aus der Kontroverse um die Friedensbewegung lernen. he

Im Blickpunkt

Reinhard Hummel

Reiki – Heilungsmagie aus Japan

„Die Einweihung, deren eigentliches Ritual das Geheimnis des Reiki-Meisters ist, erinnert mich an die TM-Zeremonie: dunkler Raum, der Duft von Räucherstäbchen, Sphärenklänge im Hintergrund. Hinterher erfahren wir, daß unsere Herz- und Scheitelchakras geöffnet wurden und die Energien von oben dadurch besser durch uns durchfließen können. In den Händen haben wir nun, so soll es die Einweihung bewirken, vermehrte Heilkräfte.“ So beschreibt *Barbara Simonsohn*, inzwischen Reiki-Meisterin des 4. Grades, in der Zeitschrift »Esotera« (Oktober 1984) ihre Einweihung in Reiki.

Reiki ist eine aus Japan stammende „alte Heilkunst“, die nicht öffentlich, sondern auf dem Weg der Schülerschaft und Initiation gelehrt wird. Ganz im Widerspruch zum traditionellen Meister-Schüler-Verhältnis werden diese Reiki-Einweihungen heute für teures Geld verkauft – auch hierin der Transzendentalen Meditation ähnlich.

Der *erste Grad* wird auf einem Wochenend-Seminar oder einer Folge von vier Abenden – pro Abend je eine Einweihung – erworben. Er kostet einige Hundert Mark und soll dazu befähigen, durch Auflegen der Hände Reiki-Energie auf sich selbst und andere zu übertragen.

Der *zweite Grad* wird auf einem mehrtägigen Kurs erworben, kostet über tausend Mark und vermittelt zusätzliche Heilmethoden. Dazu gehört eine mentale Heilmethode (die wahrscheinlich mit Mitteln der Suggestion und Autosuggestion arbeitet), eine Methode der „Fernbehandlung“ sowie der Gebrauch bestimmter geheimgehaltener „Symbole“. Auf dieser Stufe wird man mit den esoterisch-magischen Elementen von Reiki vertraut gemacht.

Der *Meistergrad* wird nach längerer Mitarbeit bei einem Meister oder einer Meisterin verliehen, kostet über 10000 Dollar und verleiht das Recht, andere einzuweihen, zusammen mit den entsprechenden Einnahmen.

Die A.I.R.A., eine der noch zu beschreibenden Reiki-Organisationen, bietet allerdings noch weitere Einweihungsgrade an, insgesamt *sieben*. Bei ihr gibt es inzwischen eine Reihe von Meister(innen) des 4. Grades, und der 3. Grad ist in 3A und 3B aufgespalten worden.

Herkunft und Organisation

Als Gründer oder „Wiederentdecker“ der Reiki-Heilkunst gilt *Dr. Mikao Usui*. Von ihm wird erzählt, er sei Doktor der christlichen Theologie und Leiter einer christlichen Priesterschule in Kioto gewesen und habe nach den Heilungsmethoden gesucht, die Jesus mit Erfolg angewendet hatte. Schließlich sei er in alten Sanskrit-Sutren auf „Symbole“ gestoßen. Nach 21tägigem Fasten auf dem heiligen Berg Kuriyama habe er eine Lichtvision gehabt und die vertrauten Sanskritbuchstaben in leuchtendem Gold vor sich gesehen. Nach anderen Versionen handelte es sich um tibetische Schriften. Auch von Mandalas (kreisförmigen Diagrammen, die vor allem im Buddhismus verwendet werden) ist die Rede.

Das kann man so deuten, daß es sich bei den „Symbolen“, die beim zweiten Einweihungsgrad verwendet und vertraulich mitgeteilt werden, um Mandalas oder aus Sanskritworten bestehende Mantras handelt, die als Mittel magischer Heilung eingesetzt werden. Dafür gibt es in japanischen Heilungsreligionen Parallelen.

Die Legende von *Dr. Usui* berichtet weiter, daß er zu heilen begann, auf vielen Reisen Reiki lehrte und nach seinem 1929 erfolgten Tod in einem Zen-Tempel in Tokio begraben wurde. Das alles deutet stärker auf buddhistische als auf christliche Neigungen *Dr. Usuis*. Sein Nachfolger und zweiter Reiki-Großmeister wurde sein Mitarbeiter *Dr. Chujiro Haya-*

shi. Er starb 1941, seine Klinik wurde ein Opfer des Krieges. Danach setzte die aus Hawaii gebürtige *Hawayo Takata* (auch *Takata Sensei* genannt) seine Arbeit fort, verbreitete Reiki in den USA und ließ nach ihrem Tod 1980 dort sowie in Kanada 22 Reiki-Meister zurück.

Danach kam es zur Spaltung in zwei Organisationen. Frau Takatas Enkelin *Phyllis Lei Furumoto* gründete die »*Reiki-Alliance*«, die als stärker traditionell und spirituell orientiert gilt. Eine Schülerin von Frau Takata, die Anthropologin *Dr. Barbara Weber Rey*, gründete die »*American International Reiki Association*« (A.I.R.A.). Sie betreibt intensiv Öffentlichkeitsarbeit. Beide Organisationen sollen die gleichen, auf *Dr. Usui* zurückgehenden „Symbole“ benutzen, konkurrieren aber miteinander. *Barbara Rays* Anhänger behaupten, Frau Takata selbst habe bereits vor ihrem Tod 1980 die A.I.R.A. gegründet und ihr alle sieben Einweihungsgrade übergeben. Frau Furumoto habe erst 1984 ihre »*Reiki-Alliance*« gegründet. Diese macht dagegen geltend, daß ihre erste Zusammenkunft bereits 1981 stattfand und daß Frau Furumoto die bevollmächtigte Nachfolgerin ihrer Großmutter und legitime Vertreterin des „*Usui-Systems*“ ist. – Beide Organisationen arbeiten auch im deutschsprachigen Raum nebeneinander. Die erste deutsche Reiki-Meisterin scheint die Heilpraktikerin *Barbara Müller* aus Frankfurt zu sein, die der »*Reiki-Alliance*« angehört.

Weltanschauung und Praxis

Was ist nun eigentlich der Sinn von Reiki? Das Wort wird im allgemeinen als „*universale (rei) Lebensenergie (ki)*“ erklärt. Das japanische Wort „*rei*“ bezeichnet allerdings die Geister Verstorbener, so daß Reiki eher mit „*Geist-Energie*“,

„Geist-Kraft“ zu übersetzen wäre. Die damit anklingende spiritistische Vorstellung, nach der der Heiler ein „Kanal“ für Geister ist, findet sich in Japan häufig. In der Reiki-Literatur wird Rei-ki als kosmische Urkraft erklärt, in Analogie zum (sprachlich verwandten) chinesischen *Chi* und zum indischen *Prana* (Lebensodem). Heilung komme dadurch zustande, daß bei den Einweihungen der „innere Heilungskanal“ im Menschen geöffnet wird. Das entspricht der Öffnung der „Chakras“ und der Reinigung der „Nadis“ im tantrischen Yoga. Die heilende Wirkung von Reiki wird denn auch häufig so erklärt, daß die Öffnung der Chakras den Menschen zum Kanal der Urkraft macht und daß die Ausbalancierung der Chakras zur Gesundung führt. Die *Reiki-Technik* besteht darin, unterschiedliche Handstellungen und ihre Anwendung auf bestimmte Krankheiten zu erlernen. Die Lebensenergie soll so auf wichtige Stellen des Körpers an Kopf, Brust und Bauch „abgestrahlt“ werden. Darum auch der Ausdruck „*Radiance-Technik*“. Es wird ausdrücklich gesagt, daß Reiki andere Formen des Heilens – konventionelle oder alternative – ergänzen und bereichern kann. Die steigende Popularität von Reiki mag damit zusammenhängen, daß es eine schnell zu erlernende, „leichte und natürliche Heilmethode“ darstellt, und daß es dem professionellen Therapeuten/Heiler (und dem, der es werden möchte) nicht verwehrt ist, sie zur Abrundung seines therapeutischen Angebots zu verwenden. Rajneesh-Therapeuten und andere verbinden Reiki gern mit Shiatsu, Massage, Reichscher Körperarbeit, Aura-Behandlung etc. Dem Sterbenden soll Reiki beim „Wechsel in eine neue Daseinsform“ beistehen, d. h. in eine neue Wiederverkörperung bzw. Reinkarnation. Nahrung und Wasser sollen gereinigt wer-

den, indem man drei Minuten die Hände darüber hält. Die Frage nach der *Ursache von Krankheiten* wird unterschiedlich beantwortet. Krankheiten gelten als „Zeichen für Unordnung auf der geistigen, emotionalen und spirituellen Ebene“. Im Reiki-Buch von Baginski/Sharamon heißt es, Gehirntumor komme von Starrköpfigkeit, Schlaganfall von Verneinung des Lebens, grüner Star von ungeweinten Tränen, Rachen-Mandel-Polypen von familiären Schwierigkeiten, Hämorrhoiden von der Unfähigkeit, Probleme loszulassen usw. Solche volkstümlichen psychosomatischen „Erklärungen“ lassen eine Heilung leichter möglich erscheinen, weil sie dem körperlichen Bereich und seinen Zusammenhängen jede Eigenständigkeit nehmen. Bleibt die Heilung aus, so wird mangelnde Bereitschaft des Kranken oder seine „karmische Schuld“ dafür verantwortlich gemacht, obgleich eigentlich der Grundsatz gilt: Reiki „fließt in die Ursache“. Auf Harmonie des Bewußtseins und der menschlichen Beziehungen im Sinn der traditionellen Kultur Japans zielen auch Dr. Usuis „Reiki-Lebensregeln“: „Gerade heute sei nicht ärgerlich. Gerade heute Sorge dich nicht. Ehre deine Lehrer, Eltern und die Älteren. Verdiane dein Brot ehrlich. Sei dankbar gegenüber allem, was lebt.“ Über den psychosomatischen Bereich hinaus *ins Magische* geht die Vorstellung, Reiki lade Autobatterien wieder auf und lasse den Wagen anspringen. An die Verheißungen der TM erinnert die Hoffnung, mit Hilfe von Reiki Frieden, Harmonie und Wohlwollen schaffen zu können. Dabei helfen die Fortgeschrittenen „durch tatsächliches Miterschaffen der Universellen Energie und lenken diese zur Erde und allen ihren Lebewesen“. Die kosmische „Lichtenergie“ wird durch Reiki als „Lichtdusche“ abgestrahlt

und verbreitet so das „Licht der Liebe“. Gary Samer, ein wichtiger Mann der Findhorn Gemeinschaft, sieht in Reiki den „Weg zur Erleuchtung mit Heilung als Nebeneffekt“. Alle diese Äußerungen beweisen, daß Reiki leicht in die gängigen New Age-Muster individueller und globaler Problemlösung eingefügt werden kann.

Beurteilung

Zur Beurteilung ist zunächst festzustellen, daß die Ausbildung in Reiki offensichtlich keine medizinischen Kenntnisse und Kompetenz vermittelt. Wenn Reiki in der Werbung gelegentlich als Naturheilmethode bezeichnet wird, so erweckt das den falschen Eindruck, es würden natürliche Mittel zur Heilung eingesetzt. In Wirklichkeit setzt Reiki überhaupt keine Mittel ein. Sinnvoll erscheint Reiki nur im Zusammenhang des magischen Weltbildes, in dem es in Japan wohl ursprünglich entstanden ist, oder im eng begrenzten Bereich psychosomatischer Vorgänge. In diesem Bereich kann man positive Wirkungen nicht von vornherein ausschließen.

Trotzdem besitzt das „Usui-System“ eine gewisse Plausibilität. Es stimmt zwar nicht, ist aber in sich „stimmig“. Reiki hat eine *Erklärung für Mißerfolge* (Karma usw.), es vermeidet den Fehler, andere Heilmethoden (z. B. notwendige Operationen) abzulehnen, und es vermittelt dem Reiki-Praktizierenden und -Gläubigen *Erfolgsenerlebnisse*: Besserung und Gesundheit können pauschal Reiki zugeschrieben werden; die persönliche Zuwendung zu Kranken und Sterbenden weckt Dankbarkeit; etwas für die eigene und fremde Gesundheit tun, bedeutet ein Stück Lebenssinn und -aufgabe; läßt man die Autobatterie drei Minuten in Ruhe,

springt der Wagen vielleicht wirklich an, mit oder ohne Reiki. Die Einführung in Reiki und das Praktizieren von Reiki können überdies subjektives Wohlbefinden hervorrufen, wie die Selbstzeugnisse Reiki-Begeisterter nahelegen. Diese Erfolgserlebnisse haben mit der behaupteten realen Heilwirkung von Reiki freilich nichts zu tun. Am förderlichsten ist Reiki dem Konto derer, die den Meistergrad verleihen.

Vom *christlichen Gebet* um Heilung, das sich an Gott als Person richtet, unterscheidet sich Reiki durch den Anspruch, eine heilende Energie verfügbar zu haben, die als Allheilmittel für jede Krankheit und Not der Welt dient oder gar den Traum einer leidfreien Welt wahr zu machen verspricht. Jesus hat vor allem durch sein machtvolles Wort geheilt, nicht durch die „Lichtdusche“. Jakobus 5,13–16 zeigt, wie Christen ihren Kranken nahe sein und ihnen durch Salbung, Sündenbekenntnis und Fürbitte geistlich beistehen und zu ihrer Besserung beitragen können.

Literatur

- Barbara Ray: Der Reiki-Faktor, 1985.
A.I.R.A.: Das offizielle Reiki Handbuch, 1986.
Reiki-Buch (The Reiki Alliance), 1985.
Brigitte Müller / Horst Günther: Reiki Handbuch, 1985.
Bodo J. Baginski / Shalila Sharamon: Reiki – Universale Lebensenergie, Essen 1985.
Friedrich-Wilhelm Haack: Gotteskraft aus Menschenhänden. Die japanischen Ki-Bewegungen (AG für Religions- und Weltanschauungsfragen) München 1988.

Adressen

- American International Reiki Association Inc.
P.O. Box 86038, St. Petersburg, Florida 33738, USA.
The Reiki-Alliance
P.O. Box 41, Cataldo, I.D. 83810, USA.
Phyllis Lei Furumoto
535 Cordova Road Suite 419, Santa Fe NM 87501, USA.

Scientology – der programmierte Mensch

Der »Materialdienst« dokumentiert im folgenden ein Interview, das in der März-Ausgabe der »Lutherischen Monatshefte« unter gleichlautendem Titel erschienen ist. Das (hier leicht gekürzte) Gespräch führte Pastor Hinrich C. Westphal mit dem Hamburger Rechtsanwalt Dr. Ralf Bernd Abel.

Lutherische Monatshefte: Herr Dr. Abel, Sie gelten als juristischer Experte... Kommt es zu vielen Prozessen mit den Scientologen?

Abel: Nein, im Grunde gibt es kaum Prozesse. Scientology macht zwar viele anhängig und versucht sich damit einen Ruf zu verschaffen im Sinne einer Drohgelt, aber sie gewinnen so gut wie keinen Prozeß. Man muß einfach wissen: Die scientologischen Klagen dringen selten durch, die Gegner können sich in aller Regel erfolgreich zur Wehr setzen. Und: Scientologen nehmen, wenn es ernst wird, viel zurück.

LM: Woran mag es dann aber liegen, daß die Scientology-Organisation im Spektrum unserer heutigen Jugendreligionen und Psychokulte als so gefährlich und erfolgreich gilt?

Abel: Sie sind, ähnlich wie die Moon-Organisation, besonders dynamisch. Gefährlich ist, daß unsere Gesellschaft auf Geld reagiert, und sie verschaffen sich Geld nach dem Motto: Warum soll ich denn die Macht erobern, wenn ich sie auch kaufen kann? Sie versuchen, sich in die Macht einzukaufen. Sie sagen: Erfolg

ist Geld, alles kann man in Geld messen und über Geld abwickeln. Wir verschaffen uns soviel Geld wie möglich, weil man uns dann für erfolgreich hält und noch mehr Geld gibt.

LM: Und das imponiert einer gewissen Klientel?

Abel: Ja, und zwar vor allem der Schicht derjenigen, die sich ihren eigenen oder den Leistungsanforderungen ihrer Umgebung nicht gewachsen fühlen oder nicht gewachsen sind. Solche komplexbelasteten Menschen suchen die Kompensation, und Scientology verspricht Macht und Erfolg pur. Die Anerkennung, die die einen mit protzigen Statussymbolen oder arroganter Gehabe zu erreichen suchen, verspricht Scientology durch die Anwendung ihrer angeblich unfehlbaren Methoden.

Das aggressiv-dynamische Gebaren und die scheinbare Geschlossenheit der Organisation drücken diese extrem leistungs- und erfolgsbetonte Haltung nach außen aus. Die Organisation gibt sich so, wie der Schwache oder der sich schwach Fühlende gern sein möchte. Im Grunde appellieren die Scientologen an dieselben Gefühle wie die Nationalsozialisten, die ihren Anhängern Kraft und Stärke durch Massenerlebnisse und unübersehbar aufmarschierte Menschenblöcke suggerierten. Uniformen und Paraden waren damals zeitgemäß – Geld, Leistung und Erfolg sind es heute. Viele werden so angesprochen, zum Beispiel der Schüler, der sich durchs Abitur gequält hat, weil er sich gesellschaftlichen und internalisierten

sierten Zwängen ausgesetzt sieht – die vom Scheitern Bedrohten, Labilen, Künstlerischen und Sensiblen, diese Schicht der Frustrierten oder vom Frust Bedrohten, die mit sich selber und der Welt nicht so recht zurechtkommen, gerade sie werden von den Scientologen angesprochen.

LM: Denen wird gesagt: Du nutzt nur zehn Prozent deiner Energie, und das leuchtet ihnen ein?

Abel: Natürlich, sie denken: Eigentlich bin ich doch viel besser als die anderen mich sehen. Dann machen sie den „Persönlichkeitstest“. Und nun wird jedem gesagt, und jeder fühlt es auf sich bezogen: Eigentlich bist du ein toller Kerl, du stehst dir nur selber im Wege. Wir sagen dir, wie's geht, wir haben die absolut richtige Methode. Und wenn am Anfang erste Erfolge kommen, dann sagt er: Die haben recht. Auch die autoritative Lehre, bei der einer sagt, wo es langgeht, bestätigt ihn. Man würde zwar nie einen Befehl befolgen, aber eine „Policy-Order“ muß ausgeführt werden, denn nur die garantiert hundertprozentigen Erfolg – man empfindet den diktatorischen Befehl als eine Art wertneutraler „Gebrauchsanleitung“.

Daß man Gesetzmäßigkeiten des Erfolges einhalten muß, leuchtet jedem ein, denn „die Tech“ muß pur sein. Es ist wie bei einem Computerprogramm: Wenn ich den Computer programmwidrig füttere, läuft er auch nicht weiter. Also muß man sich genau füttern lassen, und alles sehr sorgfältig befolgen. Das leuchtet jedem ein.

LM: Ihre Charakterisierung der Leute, die sich besonders von dieser Sekte ansprechen lassen, macht es auch plausibel, daß sich Scientology jetzt verstärkt von Hamburg aus den östlichen Bundeslän-

dern zuwendet. Viele Menschen dort fühlen sich ja auch als Underdogs und haben Minderwertigkeitskomplexe.

Abel: In der Tat passen dort viele in dieses Schema, einschließlich – und das sage ich mit allem Vorbehalt – der Stasileute. Die frustrierten, innerlich entwurzelt, ihrer Macht beraubten und von der Bevölkerung abgeschnittenen ehemaligen Stasileute haben genau diese scientologische Denkweise-Struktur von Befehl und Gehorsam gelernt und suchen im Moment nichts anderes als die Möglichkeit, sich wieder irgendwo unterwerfen zu können, um wieder den Sinn ihres Lebens zu finden. Das ist ein gefährliches Potential.

LM: Aber die haben kein Geld.

Abel: Sie haben Zeit, sie haben Energie, und sie stecken oft voller ohnmächtiger Wut oder Haß auf den Rest der Gesellschaft. Um so wichtiger ist es, daß man sich bemüht, auch auf diese Menschen zuzugehen. Man darf und man kann ohnehin nicht auf Dauer hunderttausend Mitbürger ausgrenzen. Würde man allen diesen Menschen die Perspektive nehmen, dann ergäbe das eine überzeugte Truppe für Scientologen und Moonies. Darum ist es sehr wichtig, daß die dortige Friedensbewegung und die aktiven Bürger diese Gefahr rechtzeitig erkennen und rechtzeitig den Nährboden für Scientology, Moon und andere austrocknen. Übrigens streben die Scientologen offen die Erlangung der Körperschaftsrechte an, und da sie damit in einem westlichen Bundesland keine Chancen haben werden, werden sie es wohl im Osten versuchen. Es ist wichtig, daß dort alle beteiligten Staatskanzleien wissen, was auf sie zukommt. Rechtlich erscheint es mir ausgeschlossen, daß diese Gruppe irgendwo Körperschaft des öffentlichen Rechts werden kann.

LM: Warum muß diese Gruppierung ausgegrenzt werden?

Abel: Es geht nicht um Ausgrenzen, sondern darum, daß nur solche Vereinigungen staatliche Privilegien erhalten dürfen, die auf dem Boden des Grundgesetzes stehen. Das müßte sich u. a. an der Struktur ihrer Organisation beweisen. Zum Beispiel müßte sie zunächst einmal demokratisch organisiert sein, und zwar nicht nur auf dem Papier, sondern in der Wirklichkeit.

LM: Und vielleicht auch eine soziale Struktur haben, denn in der Behandlung ihrer Mitarbeiter sind die Scientologen doch sehr unsozial.

Abel: Um nicht zu sagen: asozial. Nach allen vorliegenden Informationen werden dort Mitarbeiter ausgebeutet; und was im Arbeitsrecht nirgendwo zulässig ist, wird dort als Regel betrieben.

LM: Warum tun sich unsere Gerichte aber in Sachen Scientology so schwer?

Abel: Das liegt unter anderem daran, daß unsere ganze Denkrichtung von Toleranz und Staatsfreiheit geprägt ist. „Das ist eine Kirche“, sagen die Richter, „und in Glaubensdinge mischen wir uns nicht ein.“

LM: Der Begriff „Kirche“ genügt also, um die Inhalte in ein bestimmtes Raster einzuordnen?

Abel: So ist es, nur daß dieses Raster auf ganz andere Sachverhalte zugeschnitten ist. Um ein Bild zu verwenden: Viele Richter wollen neuen Wein in alte Schläuche gießen, ohne zu merken, daß es sich nicht um Wein handelt, sondern um gefährliche aggressive Chemikalien, die in Sicherheitstanks gehören.

LM: Also müssen die Kriterien weiterentwickelt und aktualisiert werden?

Abel: Sozusagen angepaßt an die heutigen Verhältnisse. Bis heute sagen wir: Glaube ist staatsfrei, und man soll weder unmittelbar noch mittelbar über seine Inhalte befinden. Da soll sich ein Richter nicht einmischen, denn er kann nicht entscheiden, was theologisch richtig oder falsch ist. Jetzt kommen aber diese Konzerne, hängen sich den Deckmantel „Kirche“ um und nutzen die Religionsfreiheit für ihre Geschäfte.

LM: Das hat die Verfassung mit dem Artikel der Religionsfreiheit sicher nicht gemeint. Sein Ziel war doch der Schutz vor staatlicher Bevormundung?

Abel: Das ist richtig. Die verfassungsmäßig gewährleistete kirchliche Autonomie soll vor Intervention der staatlichen Kräfte schützen. Gleichermäßen dient die Gewährleistung der Religionsfreiheit der Sicherung des inneren Friedens der pluralen Gesellschaft. Wollen die Religionen in Frieden zusammenleben, erfordert das ein gewisses Maß an Toleranz und Sich-gewähren-Lassen... Aber daß Leute ganz einfach sagen: Wir machen unser Geschäft unter dem Deckmantel Kirche, das hat es in dieser Form noch nicht gegeben. Man paßt sich in ein vorgegebenes Schema ein, versucht dieses auszunutzen und sagt: Macht ihr doch mal eine Definition, um die Guten von den Schlechten zu unterscheiden.

LM: Welche Definitionskriterien bieten sich denn an?

Abel: Ich meine, man muß ansetzen bei der Menschenwürde. Nicht ohne Grund beruht unsere Verfassung auf der Menschenwürde als zentralem Begriff. Die Verfassung ist ja nichts Rundes, nichts Neutral-Funktionalistisches, sondern sie enthält Grundwerte, weist damit ein Profil auf.

Dieses Profil erhält Gestalt und Kontur

durch das Verständnis der Menschenwürde. Das Menschenbild der Verfassung ist zwar nicht leicht zu definieren. Übereinstimmung besteht aber soweit, daß in der christlich-humanistisch-abendländischen Tradition der Mensch ein eigenständiges, mit personaler Würde begabtes Wesen ist. Der Mensch ist ein Individuum und ist als solches zu schützen, ob er behindert ist oder gesund, ob er prominent ist oder unbekannt, unabhängig davon, ob er die Mehrheitsmeinung vertritt oder die Minderheit. Er ist in seinem Menschsein ein Wert an sich.

Das Gegenstück ist die menschenverachtende NS-Ideologie: Du bist nichts, dein Volk ist alles. Wer dem einzelnen sagt: „Du bist nichts“, der kann Einzelwesen ungerührt buchstäblich verheizen. Hauptsache, das Volk überlebt. Scientology freilich sagt nicht zum einzelnen: Du bist nichts. Im Gegenteil. Scientology sagt auch: Wir wollen die Lehre weltweit verbreiten, wir wollen den Planeten „clear“ machen. Sie behaupten, ihre Ideologie sei individuell und sagen jedem Mosaiksteinchen: Wir tun das Beste für dich. Aber in Wirklichkeit werden die Menschen instrumentalisiert für die höherwertige Idee, den Planeten „clear“ zu machen, d. h. Scientology die Macht zu geben.

LM: Wie sehr es dieser Sekte um die Macht geht, zeigt doch auch ihr Umgang mit ihren Kritikern.

Abel: Diese Kritiker müssen für einen Scientologen kriminell sein, denn sie wollen ja das angeblich Gute vernichten. Wer kritisiert, ist eine „unterdrückerische Person“ („s. p.“ – surpressive person), und wenn man mit einer solchen zu tun hat, ist man „potential trouble source“ („pts“), ein möglicher Unruheherd. Insofern ist also allein ein Gespräch mit einem Nicht-Scientologen für einen Scien-

tologen schon ein Grund, in die „Ethik“ gerufen zu werden. In dieser Abteilung wird das Mitglied indoktriniert, formatiert, das Scientology-Programm wird erneuert.

LM: So bezeichnet ein Begriff wie Ethik hier eine Art Zensurbehörde?

Abel: Ja. Wir sprechen zwar mit denselben Worten, meinen aber etwas völlig Verschiedenes. „Ethik“ meint bei Scientology deren spezielle Zielsetzung. Darauf wird das Mitglied gleichsam programmiert, es bekommt jeden Schritt eingebleut, so wie bei einem Computerprogramm.

LM: Aber Scientology Church gibt ja auch vor, bei dem weithin herrschenden Sinndefizit und der Suche nach Orientierung Hilfestellung leisten zu können?

Abel: Ganz massiv. Aber sie sprechen nicht von dem Sinndefizit der Gesellschaft, sondern sie sagen: Du Ansprechpartner, dir fehlen bestimmte Dinge. Du mußt dein Leben lang lernen, damit du dein Leben lang fit bleibst, mach Kurse.

LM: Es läßt sich also sagen, daß es sich hier um eine ideologische Überhöhung der Mentalität unserer Leistungsgesellschaft handelt?

Abel: Die Leistungsgesellschaft wird ins Extrem geführt. Viele der Mitglieder der Scientology Church, die ich kenne, sind übersteigert, leistungsbewußt und ehrgeizig. Gefühle spielen gar keine Rolle, nur als zu bekämpfende böse Mächte, die weggedrückt und „gehandhabt“ werden. Daher das zu beobachtende „Dauerlächeln“. Ziel ist der Mensch, der immer funktioniert, der digitalisierte Mensch.

LM: Wie kann die Gesellschaft dagegen angehen?

Abel: Es ist sicherlich ein Weg von vielen

tausend Schritten. Das wichtigste ist, daß man begreift, warum Scientology einen großen Erfolg hat und das als Kritik der bestehenden Gesellschaft ansieht. Scientology nimmt lauter Versatzstücke unserer Zeit und tut so, als könnten die Wünsche des einzelnen Wahrheit werden: Übermenschen unter uns, so wie viele der Helden bei Karl May: ubiquitär und omnipotent.

Leute, die dies machen, haben meist ausgeprägte Minderwertigkeitskomplexe, und nun bekommen sie erstmalig durch die Ideologie die Überhöhung, die ihnen die Komplexe nimmt oder doch abschwächt, so daß sie sich sagen: Früher konnte mich jeder kleinmachen, nun bin ich der Größere, nun habe ich Macht. Wenn die scientologische Vulgärpsychologie jemandem hilft, ohne Komplexattitüde aufzutreten, dann spürt er am Anfang objektive Erfolge, und dann wird auch der Rest geglaubt, wenn es heißt: Mach weiter Kurse, damit du dranbleibst! Diese Zusammenhänge muß man verstehen, wenn man gegen das System angehen will...

LM: Sie bemühen sich ja nicht erst seit gestern darum. Sind sie in den letzten zehn Jahren schon ein Stück weitergekommen?

Abel: Sehr viel weiter. In vielen Orten, an denen Scientology aktiv wird, bilden sich spontan Bürgerinitiativen und verhindern Hauskäufe und Niederlassungen. Das schadet den Scientologen sehr, denn es gehört zu ihrer Lehre und zu ihrem Image, daß sie die Ellbogen benutzen und sich durchsetzen. Wenn sie aber in ihrem Erfolgsnimbus empfindlich gestört werden, fällt für ihre potentiellen Anhänger schon vieles zusammen.

LM: Und die Bürger sollten ihrerseits die Politiker nachdrücklich zum Handeln drängen?

Abel: Müssen sie auch, denn nur wo das Bürgerinteresse wach ist, werden die Politiker wach. Nur wo die Politiker ein halbwegs waches Auge haben, werden wiederum die Verwaltungen aufmerksam.

LM: Und wohin könnte das Engagement der Politiker bestenfalls führen?

Abel: Möglicherweise zu neuen Gesetzen, aber auch dazu, daß bestehende Regelungen ausgeschöpft werden. Ich weiß zum Beispiel bis heute nicht, ob die Scientologen die Steuern zahlen, die sie zahlen müßten. Wenn es sich in Wirklichkeit um eine wirtschaftliche Tätigkeit handelt, müßte die Steuerfahndung tätig werden. Sicher müßte auch geklärt werden, wie der Datenschutz gehandhabt wird. Denn solch ein PC-Pool wie bei Scientology enthält jede Menge hochbrisanter personenbezogener Informationen und Persönlichkeitsprofile. Oder: In dem Buch »Ethik der Scientology« wird mafiaähnliches Verhalten als Vorbild geschildert. Das bedeutet, daß hier möglicherweise schon die Lehre kriminogen ist. Ich weiß nicht, ob das schon Volksverhetzung ist, aber zumindest ist der Vertrieb solcher Schriften etwas, das jedes Land und jede Kommune daran hindern kann, Scientology verwaltungsrechtlich zu privilegieren...

LM: Und was halten Sie von der Berufung eines Untersuchungsausschusses im Bundestag, wie es gerade von einer Bürgerinitiative gefordert wird?

Abel: Eigentlich viel, denn allein die Tatsache, daß es einen Untersuchungsausschuß gibt, hat Aufmerksamkeitswert. Zum anderen hat ein Untersuchungsausschuß richterliche Funktionen, kann Beschlagnahmungen vornehmen, Akten auswerten und Zeugen vernehmen. Liegt erst ein solcher Untersuchungsbericht vor, kann jeder daraus zitieren.

Werner Thiede

Scientology im Gegenwind: Wirbel um die „Hamburg Org“ ziehen Kreise

Gegenwind sind Scientologen gewöhnt (vgl. z. B. MD 1984, S. 248f). Es gehört zu ihren altgedienten Klischees, sich als diskriminierte religiöse Minderheit darzustellen und mit den verfolgten Juden während der Herrschaft des Nationalsozialismus zu vergleichen. Seit Ende der achtziger Jahre aber hat dieser Gegenwind sich zunehmend zu einem Sturm gesteigert. Es begann bereits mit dem »Stern«-Artikel »Die Geschäfte der Seelenfänger« (Nr. 24/1989) und setzte sich fort in der ARD-Sendung »Gesucht wird ... Gehirnwäsche« vom 26. 4. 1990 sowie in verschiedenen Presse-Artikeln (z. B. »Brigitte Magazin« vom 25. 7. 1990; »FAZ« vom 29. 12. 1990). Hinzu kamen 1990 zwei Publikationen von kirchlichen Experten, zum einen die Münchener Broschüre »Scientology, Dianetik und andere Hubbardismen« (1. und 2. Auflage) des inzwischen verstorbenen *Friedrich-Wilhelm Haack*, zum anderen das Lübecker Heft »Information und Material zu Scientology/Dianetik«, herausgegeben von *Detlef Bendrath*. Namentlich die spektakulären Vorgänge in Hamburg ließen dann das Thema „Scientology“ im Winter und Frühjahr 1991 zum Politikum werden.

Im Zusammenhang und Gefolge dieser Vorgänge befaßten sich Presse, Rundfunk und Fernsehen schließlich bundesweit in mehr oder weniger kritischem Ton mit der „wohl einflußreichsten Sekte weltweit“ (so der »Spiegel« Nr. 14/1991) und ihren Tarnorganisationen. Zu den

Höhepunkten der Presse-Verlautbarungen zählten neben dem »Spiegel«-Report (1. April: »Lieber tot als unfähig: Über die Geschäfte der Scientology-Sekte«) Beiträge im »Stern« (21. März: »Wind von vorn«), in der »Wirtschaftswoche« (22. März: »Aufs Pflaster knallen«), in der »Zeit« (5. April: »Thetanen in geheimer Mission«) sowie in der »Bildwoche« (18/1991: »Jetzt schlagen die Opfer der Sklaven-Sekte zurück«). Eine ZDF-Reportage in »Kennzeichen D« vom 24. April beschäftigte sich insbesondere mit den ostdeutschen Expansionsplänen der „Kirche“. Im übrigen kündigte der VVA Bertelsmann mit Wirkung vom Frühjahr 1991 den Auslieferungsvertrag mit dem auf Hubbards Werke spezialisierten »New Era Verlag GmbH« (der es sich neuerdings zur Aufgabe gemacht hat, Hubbards in den USA bereits erfolgreich verkaufte Science-fiction-Werk »Mission Erde« in zehn Bänden auf den deutschen Büchermarkt zu bringen).

Hamburg kein Zufall

Daß die eigentliche Zuspitzung gerade in Hamburg erfolgte, ist offensichtlich ebensowenig ein Zufall wie der Zeitpunkt. Ende der achtziger Jahre hatte nach Angaben der »Zeit« *David Miscavige*, Nachfolger des Scientology-Gründers *Lafayette Ronald Hubbard*, die totale Expansion der von Florida aus gelenkten Organisa-

tion für die neunziger Jahre proklamiert. Die seit längerem ausgerufenen „Clear Deutschland“-Kampagne zur Freisetzung der „wertvollen Power“ des deutschen Volkes wurde von der Hamburger Scientologin *Wiebke Hansen* mitgestaltet durch die Vorbereitung der aufwendigen, im Frühjahr 1990 gestarteten Werbeaktion für L. R. Hubbards »Dianetik«-Buch von 1950 (Weltauflage annähernd 13 Millionen): Wem wäre nicht seither in einer oder mehreren von rund 50 Zeitschriften der Kopf *Albert Einsteins* als Blickfang der einschlägigen Annoncen aufgefallen? In Hamburg selbst wurde im Sommer 1990 auf über 400 Plakatwänden geworben! Der dortige Pastor *Hinrich Westphal* und andere vermuten, die Scientologen wollten sogar ihre Europa-Zentrale von Kopenhagen nach Hamburg verlegen, um von hier aus die Öffnung nach Osten zu betreiben.

Dafür spräche auch, daß die „Hamburg Org“ – so die Bezeichnung der Hamburger Scientology-Church im organisations-typischen Sprachjargon – derzeit mit schätzungsweise 4000 Mitgliedern (das dürfte ca. ein Promill der Weltmitgliedschaftszahl sein) zu den größten der rund 150 „Orgs“ auf dem Erdball gehört. In Deutschland gibt es noch sechs weitere; aber die Hamburger scheint die ehrgeizigste zu sein, was sich unter anderem daran ablesen läßt, daß sie dem internen Scientologen-Magazin »Impact« (33/1990) zufolge zu den „Patrons with Honors“ der »International Association of Scientologists« zählt: Diesen Ehrentitel für besondere Gönner erhält, wer mindestens 100000 Dollar in die sogenannte „Kriegskasse“ der Vereinigung zahlt.

Eine Stufe tiefer, nämlich unter den annähernd tausend „Patrons“, die je mindestens 40000 Dollar eingezahlt haben, rangieren sowohl das von Scientologen geführte »Celebrity Centre Hamburg« als

auch der Hamburger Scientologe *Götz Brase*. Verschiedenen Presseberichten zufolge fungierte dieser Immobilienhändler als Anschaffer geplanter Scientology-Domizile in Hoisdorf bei Hamburg und in Seesdorf (Kreis Herzogtum Lauenburg, Schleswig-Holstein). In beiden Orten scheiterte allerdings das Vorhaben, ein eigenes Grundschulinternat einzurichten, am heftigen Widerstand der ansässigen Bürgerschaften. Brase, der sich übrigens auch als Besitzer eines Hamburger Hauses herausstellte, in welchem die scientologische Tarnorganisation »Kommission für Verstöße der Psychiatrie gegen Menschenrechte e.V.« residiert, ist ferner der Eigentümer des neuen, zweiten Hamburger »Dianetik-Zentrums« im Stadtteil Eppendorf. Letzteres war von Anfang an ein heiß umkämpftes Objekt: Hier bildete sich im Winter eine agile Gemeinschaftsinitiative von unvergleichlichem Umfang, bestehend u. a. aus allen Parteifraktionen der betroffenen Bezirksversammlung, allen Kirchen Eppendorfs, der Ev. Jugend, des Bürgervereins und des Kulturhauses Eppendorf.

F.D.P.-Scientology-Connection?

Im Zusammenhang der damit verbundenen Geschehnisse fiel schließlich die gemeinsame FDP-Mitgliedschaft sowohl Brases als auch des nach Zeitungsberichten an der Finanzierung des Eppendorfer Gebäudes indirekt beteiligten *Kai Wünsche* auf, zumal obendrein eine Firma des FDP-Fraktionschefs *Frank-Michael Wiegand* 1990 zwei Wohnanlagen an die *Götz Brase KG* vermittelt hatte. Damit schienen sich Verdachtsmomente zu bestätigen, die namentlich der ehemalige Scientologe *Norbert Potthoff*, einst zu-

ständig für die Öffentlichkeitsarbeit der Organisation in Nordrhein-Westfalen, mit der Aussage genährt hatte: Bei der Durchführung des „Clear Deutschland“-Programms habe man seinerzeit die FDP als „geeignete Partei“ für die angestrebte Unterwanderung von Politik und Wirtschaft ausgeguckt. „Gerüchte ebbten nicht ab, Hamburgs FDP sei Ziel einer Eintrittswelle von Scientologen“, schrieb die »Hamburger Morgenpost« am 18. März 1991. In den Tagen danach wurden dann fast „stündlich“ neue Nachrichten, aber auch Dementis (Parteichef *Robert Vogel*: „Liberales Gedankengut hat nichts gemein mit der Weltanschauung der Scientology-Kirche“) im Umlauf gesetzt; die »Hamburger Morgenpost« und die »Hamburger Abendzeitung« publizierten neben weiteren Regional-Ausgaben gleichsam um die Wette. Angesichts der bevorstehenden Bürgerschaftswahlen beeilte sich der FDP-Landesvorstand, einen Unvereinbarkeitsbeschluss zu verabschieden und entsprechend Mitglieder der „Scientology-Kirche“ zum Parteiaustritt aufzufordern, darunter namentlich Brase und eine frühere Scientology-Pressesprecherin (deren Namen bei dieser Aufforderung nicht öffentlich bekannt gegeben worden waren). In Zukunft müsse man sich beim Eintritt in die FDP zu Sekten äußern. Zudem wurde indirekt das Geschäftsgebahren von Wünsche ebenso kritisiert wie das von Wiegand, der schon früher Gerüchten um eine eigene Scientology-Mitgliedschaft entgegengetreten war und nun aus einem Urlaub in Florida eilends durch den FDP-Pressedienst seine Ablehnung von Scientology beteuerte. Ungeachtet dessen – so einen Tag später die »Hamburger Rundschau« – äußerte Wiegand die Ansicht, die Forderung, Geschäftskontakte mit Scientologen zu meiden, sei „mit liberalen Grundsätzen nicht vereinbar“.

Senat zielt auf Tilgung aus dem Vereinsregister

Nachdem schließlich von SPD-Seite her der Verdacht geäußert wurde, daß „FDP-Größen“ ein Vorgehen des Hamburger Senats gegen die Scientology-Organisation verhinderten, verlautete bereits einen Tag später aus dem Rathaus, der Senat werde der als Verein beim Amtsgericht eingetragenen „Scientology-Kirche“ am 21. März per Verfügung die Rechtsfähigkeit entziehen. Und zwar führe dieser Entzug, gegen den freilich Klage vor dem Verwaltungsgericht eingereicht werden könne, zwingend zur Tilgung aus dem Vereinsregister.

Durch ein von führenden Juristen heftig kritisiertes Urteil war 1988 das Amtsgericht vom Hamburger Landgericht zur Eintragung der »Scientology-Kirche Hamburg« ins Vereinsregister verpflichtet worden; schon seit damals hatte sich der Senat um den Entzug der Rechtsfähigkeit bemüht (MD 1989, S. 22).

Jetzt ging es unter dem akuten Öffentlichkeitsdruck doch überraschend schnell. Die konkrete Voraussetzung dafür war immerhin bereits seit Mitte Januar gegeben: Das Verwaltungsgericht hatte – gegen die Klage der „Scientology-Kirche“ – eine Verfügung des Bezirksamts Mitte bestätigt, wonach die Organisation den Verkauf von Büchern und Kursen als Gewerbe anzumelden habe. Das gelte selbst dann, wenn sie als Glaubensgemeinschaft im Sinne des Grundgesetzes anzusehen sein sollte, denn ihre Verkaufstätigkeit als solche sei auf die Erzielung von Gewinn gerichtet und nicht im eigentlichen Sinne „Religionsausübung“ (Az 17 VG 978/ 88).

Die Scientologen legten dagegen am 5. März Revision beim Oberverwaltungsgericht ein. Die weitere Entwicklung bleibt nun abzuwarten.

Hamburger Aktivitäten gegen Scientology

Im Horizont der Vorgänge um die „Hamburg Org“ kam es zu mehreren Anzeigen. So leiteten in Hamburg die drei evangelischen Theologen *Hinrich Westphal*, *Detlef Bendrath* und *Stefan Weißflog* im Februar strafrechtliche Schritte gegen die „Scientology-Kirche“ wegen Verleumdung und übler Nachrede in deren »Freiheitsspiegel« (Nr. 44/Januar 1991) ein. Ihnen war unter anderem vorgeworfen worden, sie betrieben „Religionsverfolgung mit den Methoden moderner Inquisition“.

Im März erstattete die Hamburger SPD-Abgeordnete *Ursula Caberta* Strafanzeige wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung und wegen Volksverhetzung: Der Scientology-„Konzern“ sei nicht nur ein getarntes Wirtschaftsunternehmen, sondern verfolge „verfassungswidrige Ziele mit strafrechtlich relevanten Methoden“. Die Ethik des Sektengründers L. Ron Hubbard sei in ihrer Zielsetzung eine offene Gebrauchsanweisung für mafioses Verhalten.

Der erwähnte Hamburger Makler und Scientologe Götz Brase andererseits erstattete Strafanzeige wegen Verletzung von Privat- und Geschäftsgeheimnissen. Sein Schritt erfolgte im Zusammenhang mit Kopien des Grundbuchs und notarieller Kaufverträge, die angeblich in Umlauf gebracht worden waren.

Neben dem Hamburger Senatsbeschluss ist auch von anderen Aktivitäten verschiedener Politiker zu berichten. Erwähnt sei zunächst der am 11. März 1991 einstimmig gefasste Beschluss der SPD-Bürgerschaftsfraktion, eine Große Anfrage zur „Scientology-Church“ an den Hamburger Senat zu richten: Es bestehe „die begründete Besorgnis, daß Hamburg sich zur organisatorischen Zentrale der Orga-

nisation in der Bundesrepublik entwickelt und zahlreiche Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt durch die Aktivitäten der Organisation bedroht und zu deren Opfern werden“. Gefragt wird unter anderem, ob dem Senat bekannt sei, daß es sich bei dem in Hamburg ansässigen »Verband verantwortungsbewußter Geschäftsleute e.V.« um eine Tarnorganisation der „Scientology-Church“ handele, und daß im Dianetik-Zentrum am Steindamm auch Kinder und Jugendliche Kurse absolvierten.

Die CDU-Abgeordnete *Blumenthal* erkundigte sich in einer schriftlichen Kleinen Anfrage nach weiteren Möglichkeiten, die Ausdehnung und Verfestigung der „Scientology Church“ in Hamburg zu erschweren. Sie regte an, dies etwa durch Ausübung von bestehenden Vorkaufrechten bei Grundstücksgeschäften zu versuchen.

Parteiübergreifendes Interesse am Kampf gegen Scientology zeichnete sich in der Folge auch weit über Hamburg hinaus ab. Der Bonner SPD-Abgeordnete *Kuhlwein* und sein CDU-Kollege *von Schmude*, beide zuständig für den Hoisdorfer Wahlkreis, betrieben die Einsetzung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses. Eine Liste mit 50000 Unterschriften, gesammelt von der Hoisdorfer Elterninitiative, ging mit derselben Zielrichtung an den Petitionsausschuß und an die Präsidentin des Bundestags. – Außerdem sagten sowohl die SPD als auch die CDU im baden-württembergischen Landtag der „destruktiven Organisation“ den Kampf an, zumal diese den Mittleren Neckarraum zu einem weiteren Schwerpunkt ihrer Aktivitäten gewählt habe (allein zehn „Missionen“ liegen in Baden-Württemberg). Die Landesregierung will ein Gutachten über mögliche juristische Schritte gegen die „Jugendreligion“ in Auftrag geben.

Nachgedanken

„In den letzten Wochen“, so resümierte im April 1991 der »Spiegel«, „ist das Heimholungswerk der besonderen Art verstärkt unter Beschuß geraten.“ Scientologen und den ihr Gedankengut expedierenden Verlag schmerzt und erbst diese Entwicklung natürlich. „Es scheint eine bedauerliche Allgemeinerscheinung in unserer Medien-Szene geworden zu sein, daß einseitige und überspitzt formulierte Kampfthesen aufgestellt werden, um bei einem abgestumpften Publikum Aufmerksamkeit zu erregen“, klagten die »New Era Publications« bereits im »Börsenblatt« vom 17. 7. 1990. Tatsächlich weht in fast allen Beiträgen der medienweiten „Aufklärungskampagne“ ein wirklich scharfer Wind – entfacht zum einen von der Betroffenheit und dem Entsetzen über viele traurige Erfahrungsberichte ehemaliger Scientologen und bedrohter Kritiker, zum andern von der Angst vor ei-

ner zunehmenden Unterwanderung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bereiche durch die rigoros nach Macht und Einfluß strebende Organisation, die nicht nur Deutschland, sondern den Planeten „clear“ sehen und damit retten will. So beherrschen oft Emotionen die Darstellung in den Medien, etwa wenn fast durchgängig der unscharfe, um nicht zu sagen: unsachliche Begriff „Sekte“ auf die Organisation angewandt wird – welche sich freilich nicht minder unscharf und, an der europäischen Begriffstradition gemessen, unsachlich als „Kirche“ bezeichnet. Kaum anzutreffen ist in der Regel eine auch nur halbwegs problembewußte Auseinandersetzung mit dem religiös-philosophischen Anspruch, der im Kontext dieser Weltanschauung begegnet. Dabei hängen gerade hieran schwerwiegende juristische, apologetische und seelsorgerliche Konsequenzen. Diese Frage bedarf deshalb künftig verstärkter Aufmerksamkeit.

Hartmut Zinser, Berlin

Okkulte Praktiken unter erwachsenen Schülern des zweiten Bildungsweges in Berlin (West)

Nach seiner Befragung von Berliner Schülern im Jahr 1989 (in: MD 1990, S. 273ff) hat der Religionswissenschaftler Prof. H. Zinser zusammen mit dem Pädagogen W. Hahn von der Albrecht-Haushofer-Oberschule in Berlin im September 1990 die

nachfolgende Befragung von 500 Erwachsenen durchgeführt. Das Ergebnis unterstreicht, wie sehr der Okkultismus als alternatives Deutungssystem weit über die „Jugendkultur“ hinaus ernst genommen werden muß.

1. Die Aufgabe

Während seit einigen Jahren die Faszination an östlichen Heilslehren und das öffentliche Interesse an dieser deutlich

nachgelassen hat, wurde die Ausbreitung okkulturer Praktiken und esoterischer Vorstellungen besonders unter Jugendlichen zum Gegenstand einer öffentlichen Auseinandersetzung, ja sogar Polemik. Er-

kennbar wurde diese Ausbreitung zunächst an dem deutlichen Ansteigen der verlegten und verkauften Bücher und anderen Publikationen, die in okkulte Praktiken einführen oder sie anpreisen. In den letzten Jahren wurde insbesondere auch viel von „Jugendokkultismus“ oder gar einer „Welle“ von Jugendokkultismus gesprochen. Bereits 1970 schrieb Andrew M. Greeley vom »National Opinion Research Center« der University of Chicago von einem „okkulten Verhalten in der Jugend-Kultur“, welches er den „neosakralen“ Entwicklungen zuordnete. Auch wenn er damals die genaue „Funktion“ noch nicht meinte angeben zu können, schrieb er: „But one can at least observe that the young people who are involved do most strongly assert that their sacred, mystical, or occult interests do indeed provide them with meaning, with community, with a contact with the transcendent, and with norms by which to live. Indeed, they are quite explicit in contending that they have turned to – or returned to – the sacred precisely because the scientific, technological society has failed to provide them with faith, community, transcendence, and morality.“ [1]*

Genauere Erhebungen über die tatsächliche Verbreitung okkulten Praktiken gab es keine, und es wurde immer wieder behauptet, daß die Okkultwelle insbesondere unter Jugendlichen mehr von der Presse und anderen Interessierten gemacht sei, als daß sie wirklich existiere. Tatsächlich wird man die Verbreitung okkulten Praktiken zu einem guten Teil der Wirkung bestimmter Presseorgane zuschreiben dürfen, und so kann man z. B. in »*Religion Watch*« lesen, daß die „Antisatanist movement more of a reality than satanist crime“ [2] hat. Allein dies mag

für „Schwarze Messen“ zutreffen, unterschätzt aber doch wohl die aktuelle Ausbreitung okkulten Praktiken und verkennt oder verleugnet dann auch die in diesen Praktiken erscheinenden Bedürfnisse.

Die 1989 von W. Hahn und mir durchgeführte Befragung von ca. 2200 Berliner Schülern im Alter von 13 bis 20 Jahren zu ihrem Kenntnisstand sowie zu ihrer passiven und aktiven Beteiligung an okkulten Praktiken hat ergeben, daß für ein Viertel der Befragten okkulte Praktiken passiv oder aktiv zum Alltag gehören. Die Altersverteilung, in der die 15- bis 17jährigen am häufigsten okkulte Praktiken ausüben, legt es nahe, den Jugendokkultismus mit der Charakterentwicklung der Jugendlichen in Zusammenhang zu bringen. Ohne die gesellschaftlichen Voraussetzungen des Jugendokkultismus zu unterschätzen, schien ein gewisser, bei einzelnen Praktiken deutlicher Rückgang der Beteiligung bei den 18- bis 20jährigen darauf hinzudeuten, daß der Jugendokkultismus wenigstens zum Teil als pubertäres Übergangsphänomen, als Protest, als eine Methode der Jugendlichen, sich und die Welt zu erfahren und auszuprobieren, zu verstehen sei [3]. Es wurde angenommen, daß sich diese Hinwendung zu den „Geistern“ unterm „Glas“, im „Pendel“ oder in den „Karten“ auch „auswachsen“ würde.

So zutreffend diese, auch durch die persönlichen Gespräche bestätigten Überlegungen sind, so erschien es doch angezeigt, zumal es bisher keine Erhebungen zum Okkultismus unter Erwachsenen gibt, durch eine weitere Befragung von Erwachsenen die tatsächliche Verbreitung der Anwendung okkulten Praktiken auch in späteren Lebensjahren zu erheben. Auch ist davon auszugehen, daß der Jugendokkultismus keine spezifisch pubertäre Erscheinung darstellt, sondern vielleicht deutlicher als bei Erwachsenen Ten-

* Anmerkungen s. u. S. 185.

denzen in unserer Gesellschaft anzeigt. Ohne Vorbilder von Erwachsenen ist die weite Verbreitung von jugendlichem Okkultismus kaum zu verstehen. Es muß bezweifelt werden, ob es sich beim „modernen Okkultismus“ um eine auf die „Jugendkultur“ begrenzte Erscheinung handelt, vielmehr ist davon auszugehen, daß in der Hinwendung zu okkulten Praktiken Bedürfnisse einen Ausdruck erhalten, die in der technisch-bürokratischen Welt keine Befriedigung finden [4].

2. Die Untersuchung

Um die Verbreitung des Okkultismus unter Erwachsenen und zugleich die Unterschiede zum Verhalten Jugendlicher und damit die Bedeutung okkulter Praktiken in unserer Gesellschaft festzustellen, wurden im September 1990 500 erwachsene Schüler des zweiten Bildungsweges mit dem im wesentlichen unveränderten Fragebogen befragt. In diesem wurde nach dem Kenntnisstand, der passiven und aktiven Beteiligung am „Kartenlegen“, „Gläserücken“, „Pendeln“, „automatischen Schreiben“ und „Schwarzen Messen“, sowie nach Alter, Geschlecht, den Gründen und nach dem Bedürfnis nach weiteren Informationen gefragt. Hinzugefügt war eine Frage nach der Religions- und Konfessionszugehörigkeit, sowie nach den Quellen der Kenntnis okkulter Praktiken; außerdem wurde die Frage nach der tatsächlichen aktiven Praxis in „manchmal“ und „häufig“ differenziert. Von der ausgewählten Gruppe von ca. 600 Schülern des zweiten Bildungsweges haben 500, also etwas über 80%, den Fragebogen beantwortet. Doch konnte die Zahl der an den Tagen der Befragung tatsächlich anwesenden Schüler nur zum Teil festgestellt werden, so daß die unbeantworteten ca. 100 Fragebogen zum Teil auf statistische Fehleinschätzung der Klas-

sen- bzw. Kursgrößen, zum Teil auf Abwesenheit der Schüler, in einigen Fällen sicherlich aber auch auf eine Ablehnung der Befragung zurückzuführen sind. Die Fragebogen wurden vom Klassenlehrer oder Kursleiter zu Beginn einer Unterrichtsstunde verteilt, vom Klassensprecher eingesammelt und in einem vorbereiteten Umschlag an mich zurückgeschickt. Freiwilligkeit und Anonymität der Befragten waren sichergestellt. Gemäß der Absprache mit dem Berliner Datenschutzbeauftragten werden die in die Untersuchung einbezogenen Schulen nicht aufgeführt.

Von den Befragten waren 299 (60%) Frauen und 180 (36%) Männer, 21 (4%) haben die Frage nach dem Geschlecht nicht beantwortet. Die Verteilung der Geschlechter der Befragten entspricht damit in etwa der Geschlechterzusammensetzung der Zielgruppe (Männer: 37,6%, Frauen: 62,4%). Ebenso auch die Altersverteilung, allerdings wurden bei der Auswertung die bis 23jährigen zu einer Gruppe zusammengefaßt und ebenso die über 30jährigen. Das Übergewicht der Frauen ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß für diese nach wie vor ein größerer „Nachholbedarf“ an Qualifizierung besteht, die sie durch den zweiten Bildungsweg erhoffen, und daß zugleich viele Frauen vor Besuch der Schule des zweiten Bildungsweges in Berufen tätig waren, in denen ein beruflicher Aufstieg kaum oder nur über ein Studium möglich ist. Allerdings wird man nicht übersehen dürfen, daß auch für viele derjenigen, die den zweiten Bildungsweg beschreiten, heute ein beruflicher Aufstieg oder eine Weiterentwicklung nicht so sehr im Vordergrund steht, als daß sie vielmehr einmal etwas anderes machen wollen. Dies impliziert natürlich, daß es sich bei den Befragten um eine spezifische Auswahl von Erwachsenen handelt, die nicht re-

präsentativ für die Bevölkerung insgesamt gesehen werden darf. Die Ergebnisse der Befragung und deren Interpretation dürfen mithin auch nicht ohne weiteres verallgemeinert werden. Allerdings wird man davon ausgehen dürfen, daß es sich bei der befragten Gruppe um kritische und sensible Personen handelt, die zwar nicht im quantitativen Sinne repräsentativ für die Bevölkerung ist, aber qualitativ allgemeinere Tendenzen zum Ausdruck bringt.

Von den Befragten gaben 233 an, keine Religion zu haben, 155 waren evangelisch und 97 katholisch. 15 gaben andere Religionen an. Diese Gruppe wurde nicht ausgewertet, da sie zu klein ist und in ihr zu verschiedene Religionszugehörigkeiten zusammengefaßt sind.

3.1 Die Grundauszählung

Die Grundauszählung hat ergeben, daß die aktuelle aktive Beteiligung der erwachsenen Schüler leicht über der der Jugendlichen liegt. Während von den Jugendlichen 23,8% eine der erfragten oder eine andere okkulte Praktik ausüben, sind von den Erwachsenen 25,6% an diesen aktiv beteiligt. 20,8% benutzen eine okkulte Praktik „manchmal“ und 4,8% „häufig“. Die passive Beteiligung liegt beim „Kartenlegen“, „Gläserücken“ und „Pendeln“ in etwa wie bei den Jugendlichen, die passive Beteiligung am „automatischen Schreiben“ und an „Schwarzen Messen“ aber geht etwa auf die Hälfte des Anteils der Jugendlichen zurück.

Die Kenntnis der verschiedenen Praktiken ist beim „Kartenlegen“ und „Pendeln“ in etwa gleich gut wie bei den Jugendlichen, allerdings wissen mit 35,0% der Erwachsenen, d. h. ca. 12% mehr als der Jugendlichen, nicht, was „Gläserücken“ ist, ebenso liegt der Anteil derjeni-

gen, die nicht wissen, was „automatisches Schreiben“ ist, mit 75,4% um 6,4% höher als bei den Jugendlichen. Nur „Schwarze Messen“ sind den Erwachsenen um 4% besser bekannt als den Jugendlichen.

Selbstverständlich liegen die Zahlen der Beteiligung an den verschiedenen Praktiken höher als bei den Jugendlichen, da bei diesen Fragen unmittelbar nicht zwischen früherer und aktueller Beteiligung unterschieden wurde. Insgesamt haben sich ca. 50% zumindest an einer der erfragten okkulten Praktiken bereits aktiv beteiligt; am „Kartenlegen“ 37,4%, am „Gläserücken“ 13,0%, am „Pendeln“ 24,8%, am „automatischen Schreiben“ 3,6% und an „Schwarzen Messen“ 2,4%. Wenn man diese Zahlen aber aufgliedert in „frühere“ und „heutige“ Beteiligung, so geben für heutige Beteiligung am „Kartenlegen“ 20,2% (5,2% mehr als die Jugendlichen), am „Gläserücken“ 7,2% (5,3% weniger als die Jugendlichen), am „Pendeln“ 12,6% (5,8% weniger als die Jugendlichen), am „automatischen Schreiben“ 2,2% (0,2% weniger als die Jugendlichen) und an „Schwarzen Messen“ 2,3% (0,1% weniger als die Jugendlichen) an. Es kann mithin nicht von einem Rückgang der aktiven Beteiligung an okkulten Praktiken gesprochen werden; zwar nimmt die Beteiligung an den meisten okkulten Praktiken ab, aber beim „Kartenlegen“ ist sie deutlich über der der Jugendlichen. Bei einer Interpretation dieses Befundes wird man allerdings berücksichtigen müssen, daß die Schüler des zweiten Bildungsweges zwar in der Regel bereits einen Beruf erlernt und ausgeübt haben, daß sie aber durch die Rückkehr zur „Schulbank“ bzw. in eine schulische Situation in eine „sekundäre Pubertät“ versetzt sind. Sowohl die größere Unkenntnis als auch die geringere aktive Beteiligung an den in der Regel zu

mehreren ausgeübten Praktiken des Gläserückens und des automatischen Schreibens scheint darauf zu verweisen, daß Erwachsene okkulte Praktiken eher für sich alleine betreiben, wie andererseits, daß unter Jugendlichen okkulte Praktiken auch im Interesse von Kommunikations- und Gruppenbildungsprozessen, in denen sie außerhalb der Familie Selbsterfahrung suchen, stehen.

169 (34%) haben zumindest einen Grund für ihre frühere und heutige aktive okkulte Praxis angegeben (Mehrfachantworten waren möglich). Das *Interesse am Außergewöhnlichen* wird dabei mit 14,6% am häufigsten genannt, gefolgt von der *Neugier* mit 13,0%, *Unterhaltung* mit 11% und der *Orientierung* mit 9,5%. *Eigene Gründe* haben nur 4% eingetragen. Darunter finden sich: „Zum Programmieren des eigenen Bewußtseins“; „Zur Aktivierung des Unterbewußtseins“; „Zur Bewußtseinsweiterung“; „Als Meditationsanleitung“; „Um durch eine andere Sichtweise Probleme zu diskutieren“; „Aus Überzeugung der kosmischen Energie und anderen Ebenen der Wirklichkeit“; aber auch mehrfach: „Automatisierung von Entscheidungen“ oder „Zur Bestätigung von Entscheidungen“; „Aus Solidarität“; „Tarot/I-Ging fördert mein kreatives Denken. Selbstverständnis“. Einmal ist eingetragen: „Alternative zum Selbstmord“; ein andermal: „Glaube an meine Gabe der Hellsicht, Wahrsagekraft und an die Gabe Visionen zu empfangen. Bin ein gutes Medium“; aber auch „Zum Geldverdienen“. Im Unterschied zu den jugendlichen Schülern haben die Erwachsenen keine aggressiven Gründe angegeben.

Frauen geben Neugier als den häufigsten Grund an (13,4%), gefolgt vom Interesse am Außergewöhnlichen (12,4%), Orientierungs- und Entscheidungshilfe (11,7%) und der Unterhaltung (11%). Männer

nennen als häufigsten Grund das Interesse am Außergewöhnlichen (18,9%) und Neugier (13,4%).

Wenn man nur die Gruppe derjenigen, die gegenwärtig eine okkulte Praktik ausüben (n = 128), nach den angegebenen Gründen analysiert, steht als Grund das Interesse am Außergewöhnlichen mit ca. 40% an erster Stelle der Ankreuzungen, gefolgt von Neugier mit ca. 37% und Orientierungs- und Entscheidungshilfe mit ca. 36%. Rechnet man allerdings die Anzahl der handschriftlich eingetragenen „Entscheidungshilfe“ dazu, so zeigt sich, daß 40% der gegenwärtig eine okkulte Praktik Verwendenden diesen Grund angeben.

Kenntnis von okkulten Praktiken haben die meisten der Befragten durch Bücher und Zeitschriften (49,0%), durch andere Erwachsene (43,2%) und durch TV/Radio (36,8%), während als Informationsquelle Jugendliche (16,6%) und Kino (13,0%) deutlich weniger angegeben haben (Mehrfachantworten waren möglich). Das Bedürfnis nach weiteren Informationen ist mit 43,2% etwas unter dem der Jugendlichen (46,2%). Dabei ist das Bedürfnis derjenigen, die eine okkulte Praktik früher bereits ausgeübt haben und heute ausüben, nach weiteren Informationen bei beiden Geschlechtern entschieden größer als bei denen, die keine okkulte Praktik ausüben oder ausgeübt haben. Bei denjenigen, die gar nicht wissen, um was es sich bei okkulten Praktiken handelt, ist das Interesse nach weiteren Informationen am geringsten.

3.2 Geschlecht

Eine Auszählung nach Geschlechtern zeigt, daß Frauen (41,1%) am „Kartenlegen“ mehr beteiligt sind oder waren als Männer (32,2%). Ebenso legen gegenwärtig mehr Frauen (21,1%) als Männer

(11,7%) „manchmal“ Karten, jedoch legen mehr Männer gegenwärtig (3,9%) als Frauen (2,7%) „häufig“ Karten. Am „Pendeln“ sind gegenwärtig Frauen „manchmal“ mit 12,4% im Unterschied zu Männern mit 5,1% beteiligt. Auch hierbei wiederum ist der Anteil der Männer, die aktuell „häufig“ Pendeln, mit 4,4% höher als der der Frauen (2,3%). Beim „Gläserücken“ ist der Anteil der Frauen, die daran „manchmal“ beteiligt sind, größer als der der Männer, während die Männer am „automatischen Schreiben“ und an „Schwarzen Messen“ sowohl „manchmal“ wie „häufig“ stärker am Ausüben dieser Praktiken beteiligt sind. Die Kenntnis, was „Kartenlegen“, „Gläserücken“ und „Pendeln“ ist, ist bei Frauen etwas größer als bei Männern; allerdings wissen mehr Frauen (76,5%) als Männer (74,4%) nicht, was „automatisches Schreiben“ ist, ebenso sind auch „Schwarze Messen“ weniger Männern (26,1%) als Frauen (31,1%) bekannt. Das Interesse an weiteren Informationen ist bei den Frauen (45,5%) geringfügig größer als bei den Männern (43,3%).

3.3 Religion

Eine Aufgliederung der Befragten nach ihrer Religion ergibt kein eindeutiges Bild. Zwar geben die Katholiken am meisten an, bereits mit den erfragten okkulten Praktiken aktive Erfahrungen gemacht zu haben; jedoch liegen sie mit 22,7% etwas unter den Protestanten (23,2%) und denen ohne Religion (26,7%), die angeben, gegenwärtig eine der erfragten oder anderen okkulten Praktiken manchmal oder häufig zu verwenden. (Die Anzahl derjenigen, die eine andere Religion angeben, ist mit 15 zu gering für eine statistische Auswertung.) Die Unkenntnis der erfragten okkulten Praktiken ist bei den Katholiken abgese-

hen vom „Kartenlegen“ etwas geringer als bei den Evangelischen und denen ohne Religion; „Gläserücken“ und „Schwarze Messen“ sind um ca. 5% mehr Katholiken bekannt als allen Befragten; bei den anderen Praktiken sind die Unterschiede im Kenntnisstand nicht erheblich, nur „Schwarze Messen“ sind denen ohne Religion (33,0%) deutlich weniger bekannt als den Protestanten (27,1%) und Katholiken (23,7%). Das Interesse an weiteren Informationen liegt bei Protestanten (43,9%) und Katholiken (53,6%) deutlich über denen ohne Religion (37,8%).

Das Interesse am Außergewöhnlichen (13,7%), Unterhaltung (12%), Orientierungs- und Entscheidungshilfe (9%) und Neugier (9%) sind die von denjenigen „ohne Religion“ am häufigsten genannten Gründe für eine aktive Beteiligung an okkulten Praktiken. Protestanten und Katholiken nennen Neugier (18%/14,4%) und Interesse am Außergewöhnlichen (14%/14,4%) als die häufigsten Gründe. Als Informationsquelle werden von denjenigen „ohne Religion“, wie von Protestanten und Katholiken, am häufigsten Bücher und Zeitschriften genannt; dies bestätigt die These, daß es sich beim Okkultismus um einen „Bildungsaberglauben“ handelt [5]. Als nächste Informationsquelle werden andere Erwachsene genannt.

3.4 Alter

Eine Auszählung nach Klassenstufen war nicht möglich und sinnvoll, da im Kurssystem unterrichtet wird, bei welchem die herkömmlichen Klassenverbände aufgelöst sind. Eine Aufgliederung nach dem Alter ergibt, daß die 29jährigen (34,1%) und die 25jährigen (34,6%) gegenwärtig am meisten „manchmal“ und „häufig“ okkulte Praktiken aktiv ausüben, gefolgt

von den 24jährigen (28,0%) und den 30jährigen und Älteren (26,2%). Die 23-, 26- und 27jährigen beteiligen sich mit ca. 21% gegenwärtig aktiv an okkulten Praktiken. Warum die gegenwärtige aktive Beteiligung bei den 28jährigen nur bei 12,5% liegt, kann auf der Basis der erhobenen Daten nicht beantwortet werden. Sie scheint in keinem Zusammenhang mit dem Kenntnisstand zu stehen. Die 26- bis 28jährigen sind etwas schlechter informiert über das „automatische Schreiben“ als die anderen Altersgruppen. Bei allen anderen erfragten okkulten Praktiken ergibt sich über die Unkenntnis kein konsistentes Bild. Nur das „Kartenlegen“ ist eindeutig den wenigsten in allen Altersgruppen unbekannt. Das Bedürfnis nach weiteren Informationen ist bei den bis zu 23jährigen am höchsten (58,1%), gefolgt von den 25- und 26jährigen mit 49,1% und 44,8% und den über 30jährigen (43,9%); bei den 27jährigen ist es mit 32,8% am niedrigsten. Als Gründe für eine aktive Beteiligung an okkulten Praktiken geben die 23- und 25jährigen am häufigsten „Unterhaltung“ an, die 25- und 29jährigen das Interesse am Außergewöhnlichen, die 27- und 30jährigen „Orientierungs- und Entscheidungshilfe“, die 25- und 29jährigen „Neugier“.

3.5 Ausgeübte Praktiken

Die am meisten angewendeten okkulten Praktiken sind das „Kartenlegen“ (insgesamt: 37,4%; heute: 20,2%) und das „Pendeln“ (insgesamt: 24,8%; heute: 12,6%). Eine Analyse der aktiven „Kartenleger“ (n = 187) zeigt, daß von den Frauen (65,8%) doppelt soviele bereits aktive Erfahrungen mit dieser Praktik haben als Männer (31,0%; ohne Angabe des Geschlechts 3,2%). 44,9% der aktiven „Kartenleger“ haben keine Religion,

30,5% sind Protestanten, 20,9% Katholiken; die Anhänger anderer Religionen sind zu gering für eine statistische Auswertung. Von den 187 aktiven „Kartenlegern“ haben 46,0% früher Karten gelegt, heute legen 46,0% manchmal Karten und 8,0% häufig Karten. Als Gründe werden von den früher und heute Kartenlegenden angegeben: Interesse am Außergewöhnlichen: 28,3%, Neugier: 25,7%, Orientierungs- und Entscheidungshilfe: 20,0% und Unterhaltung: 20,9%. Die am häufigsten genannte Informationsquelle für okkulte Praktiken sind andere Erwachsene (61,5%), gefolgt von Büchern (51,9%), Radio/TV (28,9%) und Zeitschriften (25,1%); Kino (13,9%) und Jugendliche (19,3%) sind eine weniger oft genannte Informationsquelle. Wenn man Bücher und Zeitschriften alternativ auszählt, zeigt sich auch bei dieser Teilstichprobe, daß diese die am häufigsten genannten Informationsquellen darstellen. Das Interesse an weiteren Informationen ist bei dieser Gruppe mit 55,1% um 12% höher als das von allen (43,2%). Eine Analyse der früher und heute aktiven „Pendler“ (n = 124) zeigt eine ähnliche Zusammensetzung dieser Gruppe. 40 von dieser sind Männer, 81 Frauen und 3 ohne Geschlecht. Auch die Verteilung nach der Religion ist ähnlich (ohne: 45,2%, ev.: 28,2%, kath.: 22,6%). 49,2% haben früher „gependelt“, heute „pendeln“ 38,7% manchmal und 12,1% häufig. Die angegebenen Gründe entsprechen ebenfalls den Kartenlegern (Interesse am Außergewöhnlichen: 29,0%; Neugier: 21,8%; Orientierungs- und Entscheidungshilfe: 20,2%; Unterhaltung: 19,4%). Als Informationsquelle sind am häufigsten Erwachsene genannt (61,3%), Bücher (45,2%), Jugendliche und TV/Radio (jeweils ca. 23%) und Zeitschriften (19,4%). Es zeigt sich auch hier, daß die schriftlichen Informationsquel-

len zusammengenommen am häufigsten genannt werden. Das Bedürfnis nach weiteren Informationen liegt mit 54,8% auch bei dieser Teilstichprobe über dem Durchschnitt. Beide Teilstichproben sind weit über dem Durchschnitt auch an den anderen erfragten okkulten Praktiken früher und heute aktiv beteiligt.

4. Ergebnis und Interpretation

Als Ergebnis dieser Erhebung, auch unter Berücksichtigung der bereits angeführten Einschränkungen, kann zunächst festgestellt werden, daß es sich beim heutigen „modernen Okkultismus“ nicht, jedenfalls nicht spezifisch, um eine Erscheinung der „Jugendkultur“ handelt, sondern daß Erwachsene ebenso, ja an einzelnen okkulten Praktiken sogar in größerem Ausmaß beteiligt sind. Auch wenn man die für eine repräsentative Untersuchung vielleicht zu begrenzte Anzahl der Befragten und deren besondere soziale und lebensgeschichtliche Situation nicht übersehen darf, indiziert dies Ergebnis eine *Verschiebung* oder einen *Wandel des modernen Weltbildes*. Dabei möchte ich es zunächst offen lassen, ob es sich um die Rückkehr zu einem vorreligiösen und vorwissenschaftlichen Weltbild handelt oder, wie es gelegentlich bezeichnet wird, um ein postmodernes Interpretationsschema für eine Wirklichkeit, deren überlieferte religiöse Deutung ebenso wie deren wissenschaftliche Erkenntnis nicht mehr angenommen wird. Dies verweist auf jeden Fall darauf, daß die von Religion, Kunst und Wissenschaft gegebenen Auffassungen der natürlichen und sozialen Wirklichkeit von einem nicht unerheblichen Teil der Menschen nicht mehr angenommen werden und von diesen andere Deutungen der Wirklichkeit, andere Wege der Orientierung und andere Methoden, Entscheidungen für die eigene

Lebensgestaltung zu finden, gesucht werden [6].

Die Verschiebung oder Wandlung im aktuellen Weltbild wird besonders deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich beim modernen Okkultismus nicht um eine *Beschreibung*, sondern um eine *Interpretation und Deutung der Wirklichkeit* handelt. Okkult sind die Erscheinungen der Wirklichkeit nicht an und für sich, sie werden es erst in einem okkultistischen Deutungsschema, das von Voraussetzungen ausgeht, die von der modernen Wissenschaft, sowohl der Natur- wie auch Sozialwissenschaft, aus methodischen Gründen kritisiert und abgewiesen werden. „Okkultismus ist“, so definiert der Theologe *F.-W. Haack*, „die Lehre von den verborgenen Dingen, Methoden und Begebenheiten. Der Okkultismus meint und behauptet, mit einer anderen Welt, der ‚geistigen Welt‘, ja manchmal (wie beim Satanismus) mit dem ‚Reich der Finsternis‘ in Verbindung zu stehen. Man kann es so sagen: Der Begriff Okkultismus umschließt alle jenseits der mit den jeweiligen allgemein anerkannten Möglichkeiten erfahrbaren Wirklichkeit liegenden Erscheinungen, die vom Menschen durch Praktiken manipuliert werden können, die der normalen Erkenntnis und Erforschung nicht zugänglich sind.“ [7] Nicht unähnlich, aber in einem wichtigen Punkte doch sich hiervon unterscheidend bestimmt der Parapsychologe *J. Mischo* den Begriff: „Unter Okkultismus wird hier die praktische und theoretische Beschäftigung mit den geheimen, verborgenen, von der Wissenschaft noch nicht allgemein anerkannten Erscheinungen des Natur- und Seelenlebens verstanden, die die gewohnten Gesetzmäßigkeiten zu durchbrechen scheinen und vielfach als ‚übernatürlich‘ angesehen werden.“ [8] Und der Gerichtsmediziner *O. Prokop* schreibt zum Okkultis-

mus: „Bedeutung im wissenschaftlichen Sinn: okkult = verborgen, geheim. Dinge, die sich einer wissenschaftlichen Beurteilung entziehen, die für wissenschaftliche Methodik verborgen (= okkult) sind.“ Nun wird man vorsichtig sein müssen, alle verborgenen Erscheinungen als „okkult“ zu bezeichnen. Die meisten Erkenntnisse der modernen Natur- aber auch Sozialwissenschaften sind ohne genaue Kenntnis ihrer Methoden, meist auch ohne die technischen Apparaturen und andere Hilfsmittel unzugänglich und für das Alltagsbewußtsein verborgen, jedoch wird man sie deshalb in der Regel nicht als „okkult“ bezeichnen. *Okkult* werden diese „verborgenen“ Erscheinungen erst, wenn sie in einer bestimmten Weise *gedeutet* werden, z.B. die Bewegungen des Pendels als Wirkungen von „Geistern“ oder anderer „Kräfte“, die dem „Pendler“ etwas mitteilen. Vor den physikalischen Gesetzen ist diese Deutung nicht aufrechtzuerhalten, eine psychologische Erklärung kann die Bewegungen des Pendels, solange man für sich selber pendelt, als ein recht unsicheres Verfahren anerkennen, mit dem es vielleicht möglich ist, unbewußte Tendenzen, die in der Theorie des Okkultismus auf die „Geister“ projiziert werden, quasi wie in einem Projektionstest sichtbar zu machen. Wahrgenommen werden kann die Bewegung des Pendels; die Einordnung oder Erklärung dieser Bewegung als Wirkung von „Geistern“ ist eine *Deutung*. Der Okkultismus unterscheidet nicht zwischen Wahrnehmung und Deutung. Nun ist die Wirkungsweise des Pendels in der Physik geklärt, aber es gibt viele Erscheinungen, die sich noch nicht in das wissenschaftliche Weltbild einordnen lassen. Okkultismus ist eine „Theorie“ über außergewöhnliche oder für außergewöhnlich gehaltene, der Alltagserfahrung oder auch der Wissenschaft

noch nicht verständliche Erscheinungen. Nun könnte man sich bei dieser Auskunft begnügen und auf die weitere Entwicklung der Wissenschaften warten, die solche Erscheinungen in das Geflecht des Verständnisses der Wirklichkeit integrieren; denn es gab und gibt viele Dinge „zwischen Himmel und Erde“, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. Der Magnetismus war dereinst eine solche geheimnisvolle, seit vielen Jahren in ihrer Wirkungsweise aber entschleierte Erscheinung, und man hatte ohne große Umschweife damals auf einen „tierischen Magnetismus“ geschlossen. Die Spannung aber, daß wir vieles nicht wissen oder noch nicht wissen oder – wie Zukünftiges, soweit wir es nicht selber machen – auch nicht wissen können, halten offensichtlich viele Menschen nicht aus: Sie bilden eine Anschauung aus, mit der sie solche verborgenen, bislang auch unverständlichen Erscheinungen einfangen wollen. Okkultismus erweist sich als eine „Theorie“, die die Alltagserfahrungen und die in der Wissenschaft anerkannten methodischen Grenzen überschreitet. Nicht die Phänomene sind okkult, sondern die Theorie über diese Phänomene. Und man muß sagen, daß erst durch diese Theorie die Dinge okkult werden. Der Okkultismus ist mithin eine Interpretation und damit ein Produkt des menschlichen Verstandes und, da dieser nicht isoliert auftritt, von sozialen und geschichtlichen Verhältnissen. Und es wird darauf ankommen, nach den geschichtlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen zu fragen, in denen gerade Menschen, denen in der Schule die moderne, wissenschaftliche Interpretation gesellschaftlicher, psychischer und natürlicher Erscheinungen vermittelt wird, diese nicht mehr annehmen und zur Lösung oder Balancierung ihrer Konflikte zu okkulten Praktiken ihre Zuflucht

nehmen. Auch wenn solche Praktiken zur Unterhaltung, aus Neugier oder zur Vertreibung der Langeweile herangezogen werden, verweist der daraus gezogene Genuß auf Bedürfnisse, die anders in unserer technisch-bürokratischen und geistlosen Welt keine Befriedigung finden. Die Tatsache, daß die Hälfte der befragten erwachsenen Schüler bereits einmal die eine oder andere okkulte Praktik ausgeübt hat und ein Viertel sie weiterhin aktiv in Anspruch nimmt, wird zu einem kaum hinwegzuleugnenden Zeugnis für individuelle und gesellschaftliche Verhältnisse, in denen das Weltbild der Moderne mit Eigenverantwortung und Selbstgestaltung des Lebens nicht mehr trägt und weithin andere Deutungssysteme der psychischen und gesellschaftlichen Erscheinungen gesucht werden.

Anmerkungen

- [1] Andrew M. Greeley, »Implications for the Sociology of Religion of Occult Behavior in the Youth Culture«, in: »Youth and Society«, Vol. 2, No. 2, Dec. 1970, S. 137
 [2] »Religion Watch, a Newsletter monitoring trends

- in Contemporary Religion«, Sampler 1990, North Bellmore, N. Y.
 [3] Vgl. H. Zinser, »Okkultismus unter Berliner Schülern«, in: MD 1990, S. 280 ff.
 [4] Ein Ansteigen okkultistischer Vorstellungen – in dem Bericht werden diese mit dem wenig brauchbaren Begriff „abergläubisch“ bezeichnet – stellt auch eine Befragung des Allensbacher Institutes fest. Danach haben 1976 in einer repräsentativen Umfrage 41% der Befragten angegeben, daß sie den in einer Liste von 20 Stichworten des volkstümlichen „Aberglaubens“ aufgeführten Fragen vom „vierblättrigen Kleeblatt“ bis zur „schwarzen Katze von links“ keine Bedeutung zumessen würden. Bei einer Wiederholung dieser Umfrage im Januar 1990 geben dies nur noch 34% an. Vgl. »Allensbacher Berichte« Nr. 11/1990, S. 2 (= MD 1990, S. 361 f); vgl. auch die Tabelle ebd., S. 6 ff.
 [5] Vg. H. Zinser, »Wissenschaftsverständnis und Bildungsaberglaube. Überlegungen zur Wiederkehr okkultur Praktiken«, in: P. Antes und D. Pahnke (Hg.), »Die Religion von Oberschichten«, Marburg 1989, S. 264 f.
 [6] Zur Interpretation des gesellschaftlichen Phänomens „moderner Okkultismus“ vergleiche den Abschnitt „Interpretation und gesellschaftliche Analyse“ meines Artikels »Okkultismus unter Berliner Schülern« in: MD 1990. Sie wird hier deshalb nicht noch einmal vorgetragen.
 [7] F.-W. Haack, »Geister, Hexen, Satanskult«, in: »Jugend und Gesellschaft«, Nr. 4, Aug. 1988, S. 1
 [8] J. Mischo, »Okkultpraktiken bei Jugendlichen«, in: »Zeitschrift für Parapsychologie«, Jg. 30 (1988), S. 7 (= MD 1988, S. 140).

1. Befragte nach Geschlecht

Gesamt Σ	500
davon männlich	180
davon weiblich	299
davon ohne Angabe des Geschlechtes	21 ¹

2. Passive und aktive Beteiligung aller Befragten

	passiv	aktiv	
		gesamt	heute
Kartenlegen	13,2%	37,4%	20,2%
Gläserücken	3,6%	13,0%	7,2%

¹ Zu gering für eine statistische Auswertung

	passiv	aktiv	
		gesamt	heute
Pendeln	9,4%	24,8%	12,6%
automatisches Schreiben	0,8%	3,6%	2,4%
Schwarze Messen	1,0%	2,4%	2,2%
aktive Praxis ¹		50,0%	
		heute manchmal	heute häufig
heutige aktive Praxis ²		20,8%	4,8%
Interesse ³			43,2%

3. Aktive Praxis aller Befragten nach Geschlecht⁴

	gesamt	heute	
		manchmal	häufig
Kartenlegen			
männlich	32,2%	11,7%	3,9%
weiblich	41,1%	21,1%	2,7%
Gläserücken			
männlich	15,6%	4,4%	3,9%
weiblich	11,4%	5,4%	1,0%
Pendeln			
männlich	22,2%	5,1%	4,4%
weiblich	27,1%	12,4%	2,3%
automatisches Schreiben			
männlich	5,8%	1,7%	2,8%
weiblich	2,4%	0,7%	0,7%
Schwarze Messen			
männlich	4,4%	1,1%	3,3%
weiblich	1,3%	0,7%	0,3%
heutige aktive Praxis ²			
männlich		14,4%	7,2%
weiblich		24,4%	3,3%
Interesse ³			
männlich			43,3%
weiblich			45,5%

¹ Beteiligung an mindestens einer der 5 Praktiken (einschließlich früherer Beteiligung)

² Einschließlich andere als die genannten okkulten Praktiken

³ Interesse an weiteren Informationen zum Thema Okkultismus

⁴ Abweichungen ergeben sich in dieser wie in allen nachfolgenden Tabellen durch fehlende Angaben

4. Aktive Praxis aller Befragten nach Religion und Konfession¹

	ohne Religion (n = 233)	evangelisch (n = 155)	katholisch (n = 97)
Kartenlegen	36,1%	36,8%	40,2%
Gläserücken	10,7%	11,0%	17,5%
Pendeln	24,0%	22,6%	28,9%
automatisches Schreiben	3,0%	2,6%	6,2%
Schwarze Messen	2,6%	1,3%	3,1%
heutige aktive Praxis ²	26,7%	23,2%	22,7%
Interesse ³	38,2%	44,4%	53,7%

5. Aktive Praxis aller Befragten nach Alter

Alter (Anzahl)	Karten- legen	Gläser- rücken	Pendeln	automat. Schreiben	Schwarze Messen	heutige aktive Praxis manchmal	häufig
< 23 (n = 74)	32,4%	27,0%	27,0%	4,1%	5,4%	18,9%	2,7%
24 (n = 50)	36,0%	22,0%	26,0%	10,0%	8,0%	24,0%	4,0%
25 (n = 55)	41,8%	21,8%	30,9%	3,6%	5,5%	29,1%	5,5%
26 (n = 58)	37,9%	3,4%	27,6%	0,0%	0,0%	15,5%	5,2%
27 (n = 61)	36,1%	4,9%	21,3%	3,3%	0,0%	18,0%	8,2%
28 (n = 40)	27,5%	7,5%	25,0%	2,5%	0,0%	7,5%	5,0%
29 (n = 44)	52,3%	4,5%	22,7%	2,3%	0,0%	31,8%	2,3%
> 30 (n = 107)	37,4%	9,3%	22,4%	3,7%	0,9%	20,6%	5,6%

¹ „Andere Religionen“ (n = 15) zu gering für eine statistische Auswertung

² Einschließlich andere als die genannten okkulten Praktiken

³ Interesse an weiteren Informationen zum Thema Okkultismus

6. Unkenntnis aller Befragten nach Geschlecht

	alle (n = 500)	Männer (n = 180)	Frauen (n = 299)
Kartenlegen	7,8%	10,6%	5,4%
Gläserücken	35,0%	36,1%	35,1%
Pendeln	17,4%	20,0%	16,1%
automatisches Schreiben	75,4%	73,7%	77,4%
Schwarze Messen	29,4%	26,1%	31,1%
Interesse ¹	43,2%	43,3%	45,5%

7. Unkenntnis aller Befragten nach Religion und Konfession²

	ohne Religion (n = 233)	evangelisch (n = 155)	katholisch (n = 97)
Kartenlegen	8,6%	5,8%	7,2%
Gläserücken	36,5%	37,4%	29,9%
Pendeln	18,9%	14,8%	15,5%
automatisches Schreiben	75,1%	78,1%	73,2%
Schwarze Messen	33,0%	27,1%	23,7%
Interesse	37,8%	43,9%	53,6%

8. Unkenntnis aller Befragten nach Alter³

Alter (Anzahl)	Karten- legen	Gläser- rücken	Pendeln	automat. Schreiben	Schwarze Messen	Interesse ¹
< 23 (n = 74)	4,1%	28,4%	12,2%	67,6%	24,3%	58,1%
24 (n = 50)	6,0%	34,0%	22,0%	70,0%	34,0%	40,0%
25 (n = 55)	10,9%	29,1%	21,8%	67,3%	18,2%	49,1%
26 (n = 58)	5,2%	43,1%	15,5%	84,5%	32,8%	44,8%

¹ Interesse an weiteren Informationen zum Thema Okkultismus

² „Andere Religionen“ (n = 15) zu gering für eine statistische Auswertung

³ „Ohne Angabe des Alters“ (n = 11) zu gering für eine statistische Auswertung

Alter (Anzahl)	Karten- legen	Gläser- rücken	Pendeln	automat. Schreiben	Schwarze Messen	Interesse ¹
27 (n = 61)	13,1%	34,4%	19,7%	82,0%	36,1%	32,8%
28 (n = 40)	7,5%	42,5%	7,5%	82,5%	35,0%	35,0%
29 (n = 44)	6,8%	22,7%	15,9%	75,0%	25,0%	40,9%
> 30 (n = 107)	8,4%	42,1%	21,5%	77,6%	29,9%	43,9%

¹ Interesse an weiteren Informationen zum Thema Okkultismus

Informationen

HINDUISMUS

Neue Meister des Sant Mat. (Letzter Bericht: 1990, S. 105 ff; vgl. 1986, 106 ff) Personelle Veränderungen hat es an der Spitze zweier Organisationen gegeben, die in der Tradition des Radhasoami Satsang stehen, der bereits 1861 in Agra gegründet wurde. Im Juni 1990 entschlief Maharaj *Charan Singh*, der fast 40 Jahre der „Sant Satguru“ des Radha Soami Satsang Beas war (Beas liegt in der Nähe von Amritsar im Panjab). Aufgrund seines Testaments wurde nun Maharaj *Gurinder Singh* (Gurinder Singh Dhillon mit bürgerlichem Namen) sein Nachfolger. Er ist jetzt befugt, für den Radha Soami Satsang Beas Einweihungen in den „Pfad der Meister“ vorzunehmen („NAM zu erteilen“). 1955 geboren, ist der bärtige Gurinder Singh ein vergleichsweise junger Meister. Er hat, wie seine Vorgänger, zunächst einen bürgerlichen Beruf ausgeübt, u. z. im kaufmännischen Bereich. Anfang Juli wird er Mainz besuchen. Die nicht einfache Umstellung auf den neuen Satguru wird mit tröstenden Stellen aus den johanneischen Abschiedsreden bewältigt: „Es ist gut für euch, daß ich

gehe...“ Der Radha Soami Satsang Beas hat nach eigenen Angaben über eine Million Mitglieder in 43 Ländern (die meisten wohl in Indien), in Deutschland ca. 500 Eingeweihte und 10 Zentren. Der deutsche Satsang gibt die Broschüre »Radha Soami« heraus.

Bereits 1989 entschlief *Sant Darshan Singh*, Gründer der »Sawan Kirpal Ruhani Mission« und Sohn des 1974 verstorbenen Kirpal Singh. Dieser war, wie der Beas-Meister Charan Singh, ein Schüler von Baba Sawan Singh. Nach dessen Tod 1948 fühlte sich Kirpal Singh bei der Nachfolge übergangen, trennte sich vom Radha Soami Satsang Beas, gründete den »Ruhani-Satsang« und begann selbst Anhänger zu initiieren. Kirpals Tod 1974 gab wiederum Anlaß zu Spaltungen. Sein Sohn Darshan Singh leitete die von ihm gegründete »Sawan Kirpal Ruhani Mission« bis zu seinem Tod. Nun hat *Rajinder Singh*, Kirpals Enkel und Darschans Sohn, die Nachfolge angetreten. Der 1946 geborene Rajinder lebt seit 1967 in den USA, hat ein Diplom in Elektrotechnik und dokumentiert insofern die zunehmende Verwestlichung dieses Zweiges des Sant Mat. Die Sawan Kirpal Ruhani Mission hat nach eigenen Angaben 500000 Schüler mit 550 Zentren in

40 Ländern, im deutschsprachigen Raum gut 30 Meditationsgruppen bzw. regelmäßige Treffen. Das Weltzentrum ist der Kirpal Ashram in Delhi.

Außer Rajinder Singh wirken in der Nachfolge Kirpal Singhs noch zwei weitere Männer, die die Würde eines Satgurus beanspruchen: *Thakar Singh* (Gründer der »Kirpal Ruhani Satsang Society«) und *Swami Divyanand* (Gründer des »Forums für die universale Religion«). Auch sie haben einen Kreis von Schülern sammeln können, so daß die Anhängerschaft des Sant Mat in Deutschland zwar nicht groß, doch relativ stabil ist. hu

Buchbesprechungen

Leonard Swidler, »Der umstrittene Jesus«, Quell Verlag, Stuttgart 1991, 143 Seiten, 24,80 DM.

Als Friedrich Rittelmeyer, der spätere Erzbischof der »Christengemeinschaft«, vor achtzig Jahren unter dem ersten Einfluß theosophisch-religiösen Gedankenguts sein Jesus-Buch schrieb, mußte er im Blick auf die damalige Lage eine „Jesusmüdigkeit“ konstatieren. Davon kann heutzutage angesichts einer neuen, spätmodernen Offenheit für mehr oder weniger theosophische Grundmuster im religiösen Denken keine Rede sein. Vielmehr wird Jesus nachgerade von spirituellistisch-neognostisch gefärbten Konzepten eifrig in Beschlag genommen. Zu einschlägigen Büchern wie etwa denen von F. Alt (s. MD 1991, 77 ff), P. Schwarzenau (ebd. 65 ff) und G. Messadié (Roman, neuerdings als Taschenbuch) tritt nun das Jesus-Buch des amerikanischen Theologen L. Swidler.

Die gnostisierenden Züge der hier vortragenen Jesus-Interpretation werden zwar vom Verfasser nicht direkt offengelegt, deuten sich aber in verschiedener Hinsicht an. Ins Auge sticht zunächst die

heute wieder mehrfach vertretene These, der „kosmische Christus“ sei nicht ausschließlich mit dem historischen Jesus von Nazareth zu identifizieren (122 f; 125). Was Jesus – und eben nicht nur er – gebracht habe, sei „Befreiung von Unwissenheit“ und damit von „der Bindung an ein falsches Selbst und eine falsche Wahrnehmung ... aller Dinge, die uns umgeben, und durch sie der Quelle aller Wirklichkeit“ (76). Der Gotteskontakt des erleuchteten Jesus („Satori“) stehe „im Prinzip jedem Menschen offen“, und Jesus ermahne ja auch oft dazu, ihn zu „imitieren, eins zu sein mit ihm und dem Vater“ (40). Swidlers mystischer Vorbildchristologie korrespondiert eine penetrante Relativierung der Bedeutung Jesu. Für Christen stelle zwar in erster Linie Jesus die „Schlüsselfigur“ dar, um „das Göttliche“ bzw. „Transzendente“ zu kontaktieren (41 f), im Blick auf nichtchristliche Religionen müsse man jedoch an die Möglichkeit anderer Erlöser denken, statt exklusive Ansprüche aufrechtzuerhalten (115 ff). Was Paulus als Versöhnung mit Gott verstehe, gebe es auch auf Wegen ohne Jesus Christus.

Bezeichnend ist die relativistische Art der Interpretation von Jesu „Auferstehung“: Die neutestamentliche Osterbotschaft bringe in ihrem religionsgeschichtlichen Horizont zwar das Beste zum Ausdruck, was man damals von einer Person aussagen konnte; aber wenn es um dieses Beste gehe, so gebe es durchaus „Ähnliches in anderen religiösen Traditionen“. Die reduktionistische Folgerung lautet: Ob Unsterblichkeit, ob Nirvana, ob Auferstehung, das sei – zumal ohnehin nichts Beweisbares – keineswegs als wirklich entscheidender Punkt im Anspruch der Botschaften eines Jesus, Sokrates oder Gautama Buddha zu betrachten (vgl. 46). Verräterisch ist die den radikalen Einschnitt von Kreuz und Auferstehung nivell-

lierende Formulierung, Jesus lebe „weiter“ (21).

Wen wundert im Horizont solcher Thesen noch Swidlers Befund, Jesus sei ein „androgynen“ Mensch, und zwar „ein Feminist, sogar ein sehr radikaler“ gewesen (93)! Die Folgerung lautet: „Feminismus ist ein konstitutiver Teil des Evangeliums, der guten Botschaft von Jesus.“ (81) Wer also nach dem Evangelium und „mit der Natur“ leben wolle, müsse „die falsche geschlechtsspezifische Zuordnung von Charakterzügen ablehnen“ (106) – zugunsten der Befreiung seines wahren Selbst...

Gegen eine bestimmte, eher spät- und dann auch neognostische Tendenz stemmt sich Swidler allerdings: Er verurteilt es strikt, Jesus von seinem Jude-Sein abheben zu wollen (69ff). Die sachlich gewiß berechnete Charakterisierung Jesu als eines tief im Judentum Verwurzelten hat freilich hier im wesentlichen die Funktion, ihn historisch zu betrachten und auf diese Weise Argumente für seine Relativierung zu sammeln. Swidler empfindet, den Nazarener schlicht als einen „wandernden, Wunder vollbringenden Lehrer (Rabbi), als einen Weisen (Hacham) von Galiläa“ (69) aufzufassen. Nach seiner hermeneutischen Argumentation sind „alle Doktrinen über Jesus zwangsläufig begrenzt“ (47). Die exklusiven christlichen Traditionen und kirchlichen Lehren, die Jesus Christus als zweite Person der Trinität auffassen, müßten – ungeachtet zu erwartenden Widerstands – konsequent in „moderne Denkkategorien“ transformiert werden (43). Mit anderen Worten: Die von bzw. für Jesus in urchristlicher und frühkirchlicher Zeit erhobenen Ansprüche seien lediglich als sprachliche Metaphern oder Symbole zu nehmen, und die Besonderheit Jesu, die sie in liebkosenden Begriffen zum Ausdruck brachten, dürften nicht

länger in „absoluter“ oder „ontologischer Sprache“ formuliert werden (112f). Die Absicht des Verfassers ist nur zu deutlich; indes – er verstrickt sich in eklatante Widersprüche, wenn er an anderen Stellen selbst eine bestimmte religiöse Ontologie voraussetzt, indem er „das Göttliche“ in Jesus bzw. das Transzendente als „Quelle alles Seins“ (31) thematisiert.

Zu dem von Swidler angestrebten „neuen Verständnis christlicher Mysterien“ (43) trägt insbesondere der interreligiöse Dialog bei. Diesen befürwortet der Verfasser ganz im Sinne der akademisch z. Zt. vieldiskutierten Pluralitätstheologie P. Knitters (welcher dafür neuerdings zusammen mit M. von Brück und anderen eigens die Zeitschrift »Dialog der Religionen« im Chr. Kaiser Verlag herausgibt). Die Menschheit sei dabei, ins neue Zeitalter des Dialoges einzutreten, womit sich ein „Paradigmenwechsel“ hin zu einem neuen Wahrheitsverständnis ergebe. Dialog und Mission werden dementsprechend als unvereinbar angesehen. Ob freilich ein derartiges Wahrheitsverständnis, das offensichtlich mit reduktionistischen Verfahrensweisen einhergeht, dem interreligiösen Dialog wirklich dienlich sein kann, dürfte zu bezweifeln sein! Swidler stützt seine Position reichlich mit Zitaten einschlägiger Autoren (z. B. von R. Panikkar und von P. Lapide, der das Vorwort geschrieben hat), ohne zu einer wirklichen Auseinandersetzung mit Andersdenkenden zu gelangen. Insgesamt konfrontiert und irritiert sein Buch namentlich theologisch interessierte Laien mit problematischen Argumentationen, wie sie doch oft nur von Fachtheologen systematisch eingeordnet und kritisch hinterfragt werden können. Daß ein solches Buch gerade vom Quell Verlag expediert wird, wird im Hinblick auf dessen traditionelle Ausrichtung und Leserschaft viele überraschen. th

Einbanddecken

Für den Jahrgang 1990
sind Einbanddecken zum Preis von

DM 7,-

einschließlich Porto und Verpackung
lieferbar.

Bitte
bestellen Sie **nur** mit einer Postkarte
(nicht telefonisch)
unter Angabe der Zeitschrift
»Materialdienst«

Quell Verlag Stuttgart
Postfach 103852
7000 Stuttgart 10

Quell aktuell

Taschenbücher Theologie

Klaus Bannach/Kurt Rommel(Hg.)
**Religiöse Strömungen
 unserer Zeit**

Eine Einführung und Orientierung

Adventisten	Neuapostolische Kirche
Anthroposophie	Neurospirituelle Strömungen
Astralogie	New Age
Atheismus	Ökumenismus
Bhagwan	Plünderbewegung
Christenbewegung	Satanismus
Christian Science	Scientology Church
Esotherik	Spiritismus
Geistliche Einzelne	Transzendente Meditation
Gründungs- und Erneuerungsbewegungen	Universelles Leben
Hare Krishna	Vereinigungskirche
Heilungslehren	Waldorfpädagogik
Jesus und die Erleuchteten	Zenler, Judentum
Milieu	
Neurospiritualität	

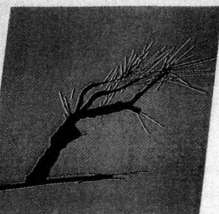
Quell

Horst Bannach/Kurt Rommel (Hg.)
Religiöse Strömungen unserer Zeit
 Eine Einführung und Orientierung
 204 Seiten. DM 19,80

Herbert Ulonska

**Der geschenkte
 Augenblick**

Ein Gleichnisbuch



Quell

Gottfried Dufft (Hg.)
GottesWeisungen
 Von der Gültigkeit
 der Zehn Gebote
 96 Seiten.
 DM 12,80

Gottfried Dufft (Hg.)

GottesWeisungen

Von der Gültigkeit der Zehn Gebote

Heide Euringer Gott stellt sich vor	Kerstin Filmer Eitern erlaubt?
Gottfried Dufft Wir stellen uns Gott vor	Herbert Grottel Töten wird da nicht!
Dorothea Brückner Der heilige, gekommene Gott	Ludwig von Dornbeck Was ist Ehenbruch?
Christian Trösel Im Namen Gottes?	Michael Graf Anischer Jesse und der Rufmord
Jürgen Moltmann Kausalgerecht?	Dietrich Röscher Wider die Maß-Sucht!

Quell



Quell Verlag

Herbert Ulonska
Der geschenkte Augenblick
 Ein Gleichnisbuch
 144 Seiten. DM 14,80

